fte besucht
nkurrenzen
verkaufen.
mmern
enwagen,
lle
ebot
rschnitt der
Rückforth
Mk. an
" "
" "
" "
" "
.60 Mk.
.20 "
nsch frei Haus
jun.
Germanenstr 4
r Art
uppen von
Luxus und
evice mit
n verkauft.
tung.
berg
horst
henke!
er Preislage
nzenstr. 82
folge Selbstanfer-
terbieten. Repa-
g ausgeführt.
sonst
zu machen!
equeme
zahlung
härf
st)

Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 277 — Montag, den 29. November — 1926

Reichsminister Dr. Haslinde über die Agrarpolitik

Die Entwicklung des deutschen Außenhandels im Jahre 1926

Im Oktober war die deutsche Außenhandelsbilanz wieder passiv: es wurde im reinen Warenverkehr für rund 110 Millionen RM. mehr eingeführt als ausgeführt, und bei Berücksichtigung der Ein- und Ausfuhr von Gold und Silber betrug die Passivität der Oktoberbilanz sogar rund 265.6 Millionen RM. Gegenüber dem September, für den zwar insgesamt ein Einfuhrüberschuß von rund 91 Millionen RM., aber im reinen Warenverkehr ein Ausfuhrüberschuß von rund 13 Millionen RM. ausgewiesen wurde, bringt der Oktober einen überraschenden, jähen Wechsel. Hervorgerufen wurde er, was den reinen Warenverkehr anbetrifft, durch eine Zunahme der Einfuhr von Lebensmitteln um rund 78 Millionen RM., an Rohstoffen und halbfertigen Waren um rund 46 Millionen RM. und an Fertigwaren von rund 41 Millionen RM. Dieser Steigerung der Einfuhr steht zwar eine Belebung der Ausfuhr gegenüber, aber die Zunahme der Ausfuhr gegenüber September beträgt im reinen Warenverkehr nur rund 43 Millionen RM., reicht also bei weitem nicht aus, um die Einfuhrbelebung wettzumachen.

Stellen wir dieses Ergebnis hinein in den Rahmen der Entwicklung des deutschen Außenhandels im Jahre 1926, so zeigt sich, daß der Monat Oktober den größten Einfuhrüberschuß in den letzten zehn Monaten gebracht hat. Zur Zeit der Krise, die im vorigen Winter das deutsche Wirtschaftsleben zu Boden drückte, hat sich von Dezember 1925 an die deutsche Handelsbilanz aktiv gehalten. Die sich im Frühjahr dem jähen der Konjunktur anschließende Stockung des gesamten Wirtschaftsgetriebes brachte dann im März 1926 den höchsten Ausfuhrüberschuß mit rund 278 Millionen RM. im reinen Warenverkehr. Von da an folgt ein schnenller Rückgang der Aktivität und im Juni der Umschlag in eine Passivität der Handelsbilinz. Im September zeigte sich dann noch einmal ein Ausfuhrüberschuß im reinen Warenverkehr, ihm schließt sich im Oktober die vorher betrachtete gewaltige Passivität der Außenhandelsbilanz an. Es liegt also in den nzehn Monaten des Jahres 1926 eine Entwicklung vor voll erheblicher Wandlungen und schnenllen Wechsels. Als bestimmende Faktoren stehen nim Hintergrunde der Entwicklung die großen, in allen ihren Einzelheiten überaus komplizierten Zusammenhänge des Konjunkturwandels in der deutschen Wirtschaft und im Auslande.

Für die ersten neun Monate des Jahres 1926 liegt Material vor, das wertvolle Einblicke in die Struktur des deutschen Außenhandels während dieser Zeit vermittelt. Es handelt sich um Angaben über die Ein- und Ausfuhrüberschußposten der ersten neun Monate des Jahres 1926, die mit den entsprechenden Zahlen desselben Zeitraumes des Vorjahres verglichen werden können. Unter den Einfuhrüberschußposten stehen nimmer noch die Lebensmittel und andere, dem Genuß unmittelbar dienende Waren obenan. Sie machen vier Fünftel der Gesamtsumme des Einfuhrüberschusses aus. Der Anteil dieser Gruppe an dem genannten Ueberschuß beträgt in der Zeit von Januar bis September ds. Js. 2,8 Milliarden gegen 3,7 Milliarden RM. in ndem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Im ersten Halbjahr 1926 allein stellte sich der Einfuhrüberschuß dieser Warengruppe um 500 Millionen RM. günstiger als in der entsprechenden Zeitspanne des Vorjahres. Auch bei den Textilwaren ist eine erhebliche Verbesserung der Handelsbilanz festzustellen. Hier beträgt der Einfuhrüberschuß in den ersten neun Monaten des Jahres 107 Millionen RM. gegen 1 061 Millionen RM. in dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1925.

Die Ausfuhrüberschußposten zeigten ein ruhigeres Bild als die Einfuhrüberschußposten. Hier sind keine so tiefgreifende Veränderungen festzustellen. Immerhin ist die Gruppe Eisen und Eisenwaren hervorzuheben, die eine sehr günstige Entwicklung aufzuweisen haben. In dieser Warengruppe hat sich der Ausfuhrüberschuß in dem Zeitraum von Januar bis September 1926 um 300 Millionen RM. gegenüber der entsprechenden Zeitspanne des Vorjahres erhöht. Von erheblicher Bedeutung ist auch die Steigerung des Ausfuhrüberschusses bei den Brennstoffen, also bei Kohlen und Kohlenerzeugnissen. Hier beträgt die Steigerung 337,7 Millionen RM. gegenüber Januar bis September 1925. Damit erreicht der Ausfuhrüberschuß fast den Vorkriegsumfang. Doch ist hierbei zu berücksichtigen, daß diese Zunahme der Kohlenausfuhr in erster Linie durch die günstigen Verhältnisse des englischen Kohlenarbeiterstreiks hervorgerufen ist. Da es hier um einen selten günstigen Ausnahmefall handelt, ist wohl kaum damit zu rechnen, daß diese Kohlenausfuhr in Zukunft sich auf gleicher Höhe halten, also der Ausfuhrüberschuß in dieser Warengruppe den gleichen Stand beibehalten wird. Schließlich sei noch erwähnt, daß auch chemische und pharmazeutische Erzeugnisse, Maschinen, Papier und Papierwaren, elektrotechnische Erzeugnisse und Glaswaren eine aussichtsreiche Entwicklung der Ausfuhr aufweisen.

Schlagwetter-Explosion auf der Zeche „de Wendel"

Feuer im Kohlberg

TU **Dortmund**, 28. Nov. Das Oberbergamt Dortmund teilt am 28. November nachmittags 5 Uhr mit:

„Auf der Zeche „de Wendel" bei Hamm sind in der Nachtschicht vom Sonnabend zum Sonntag Schlagwetter explodiert. Hierbei sind drei Arbeiter getötet, fünf schwer und zehn leicht verletzt worden. Der Herd der Explosion ist anscheinend ein Abbaubetrieb in einem Flöz der mittleren Fettkohlenpartie. Hier setzte ein Sprung durch, an dem sich einige Stunden vorher das Hangende stark gesetzt hatte. An diesem Sprung ist anscheinend durch Selbstentzündung der Kohle ein kleiner Brand entstanden, der die Schlagwetter, die bei dem Setzen des Hangenden unbemerkt aufgetreten sein müssen, entzündet hat. Eine andere Entzündungsmöglichkeit ist nicht gut denkbar, da in der betroffenen Abteilung überhaupt nincht geschossen wurde und die Arbeiter mit elektrischen Grubenlampen ausgerüstet sind. Die Explosion ist durch die vorhandenen Gesteinsstaubsicherungen auf ihren Herd beschränkt worden.

Die Toten und Verletzten konnten sofort geborgen werden. Weitere Menschenleben sind nicht in Gefahr. Dagegen war es bisher nicht möglich, den Grubenbrand zu löschen. es wird daran gearbeitet, ihn einzudämmen."

Tote und Verletzte

TU **Hamm**, 28. Nov. Zu dem Grubenunglück auf Zeche „de Wedel" bei Hamm werden uns von der Zechenverwaltung folgende Einzelheiten mitgeteilt: Von den fünf Schwerverletzten befinden sich zwei im bedenklichem Zustande. Die Zahl der Leichtverletzten beträgt sechs. Außerdem sind einige Bergleute zur Beobachtung auf Gasvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert worden. Die Abdämmungsarbeiten sind planmäßig vollzogen, so daß keine Gefahr mehr vorliegt.

Trübe Aussichten

WTB **Hamm**, 28. Nov. **Nach einer weiteren Meldung liegen von den auf der Zeche „de Wendel" schwerverletzten Bergleuten mehrere hoffnungslos darnieder, so daß die Zahl der Toten sich wahrscheinlich vergrößern dürfte.**

Französische Brunnenvergifter

TU **Berlin**, 28. Nov. **Wie die Telegraphen-Union aus Berliner diplomatischen Kreisen hört, ist man dort der Ansicht, daß die jüngsten unerfreulichen Kommentare der letzten Rede des deutschen Außenministers durch ide französische Presse, die nunmehr auch sehr gemäßigter Blätter, wie die „Erenuvelle" und der „Quotidieu" vornehmen, auf unmittelbare Richtlinien sehr maßgeblicher Instanzen der französischen Außennpolitik zurückgehen, da die erste Beurteilung der Rede Dr. Stresemanns in Paris durchweg zustimmend war.**

Am deutlichsten spüre man die Einwirkung des Quai d'Orsai in den letzten Aeußerungen des „Journal", das sich ja mit Vorliebe zum Schrachrohr chauvinistischer Wünsche mache. Wenn das „Journal" die Zuständigkeit der Botschafterkonferenz für die Entscheidung betonte, wann die interalliierte Militärkontrolle zu beendigen sei, so müsse demgenüber erklärt werden, daß Deutschland dieses Recht der Botschafterkonferenz niemals bestritten habe, daß aber auch die Botschafterkonferenz als eine von den alliierten Kabinetten abhängige Instanz, die von Regierung zu Regierung getroffenen Abmachungen zu respektieren habe. Die Frage der sogenannten Geheimverbände sei in der letzten Rede des Reichsaußenminister abschließend behandelt worden, so daß die Behauptungen des „Journal" über dieses Thema absurd seien. Wenn das französische Blatt erkläre, daß die Entwaffnung Deutschlands durch den Versailler Vertrag vorgeschrieben und nicht an den Stand der Entwaffnung der anderen Nationen geknüpft sei, so müsse doch mit aller Deutlichkeit betont werden, daß der Versailler Vertrag die vollständige Entwaffnung Deutschlands damit rechtfertige, daß sie den Anfang der Abrüstung der übrigen Nationen bilden solle. Die Behauptung, Deutschland habe zu dem Investigationsplan des Völkerbundsrates vom September 1925 und März 1925 seine öffentliche Zustimmung gegeben, sei eine unerhörte Entstellungn der tatsächlichen Verhältnisse, da die deutsche Regierung zwar die Anwendung des Artikels 213 des Versailler Vertrages dulden müsse, nicht aber die vom Völkerbund vorgenommene Auslegung anerkenne, die einen für Deutschlnad unannehmbaren Eingriff in die deutsche Souveränität darstelle.

Die deutsche Regierung habe in ihrer Note vom 12. Januar 1926 ihre Stellung zur Investigationsfrage auf das genaueste präzisiert. Zu der Behauptung des „Journal", die Besetzung des Rheinlandes sei durch den Vertrag von Versailles geregelt, den der Vertrag von Locarno nun bestätigt habe, müsse mit Nachdruck erklärt werden, daß durch den Locarno-Vertrag Deutschland ausdrücklich Rückwirkungen für das besetzte Gebiet zugesagt worden seien, auf deren Verwirklichungen das deutsche Volk heute noch wartet. Durch die Besprechungen von Thoiry sei ja ausdrücklich festgestellt worden, daß auch die französische Regierung, die ja die Haltung Briands gebilligt habe, mit einer früheren Räumung des Rheinlandes vor Ablauf der durch den Versailler Vertrag festgesetzten Fristen gegen gewisse finanzielle Gegenleistungen Deutschlands einverstanden sei. Die Aeußerungen des „Journal" müssen demnach nach Ansicht hiesiger diplomatischer Kreise als Versuch der Vergiftung der politischen Atmosphäre mit allem Nachruck zrückgewiesen werden.

Die Ernte hat enttäuscht

Dr. Haslinde warnt die Landwirtschaft

TU **Stuttgart**, 28. Nov. Im Rahmen eines vom Landwirtschaftlichen Hauptverband für Württemberg und Hohenzollern einberufenen Bauerntages sprach Reichsminister Dr. **Haslinde** in Ulm über die Richtlinien der Agrarpolitik. Der Minister führte u. a. folgendes aus:

Die gegenwärtige allgemeine Lage werde im wesentlichen gekennzeichnet durch die sich immer drückender auswirkenden äußeren Fesseln des Vrtrages von Versailles und des Dawespaktes, im Innern durch die bei fortdauernder allgemeiner Krisis sich unter gewaltigen Zuckungen vollziehende Neuorientierung unserer Gesamtwirtschaft und das erschreckende Heer der Arbeitslosen. Eine gewisse Entspannung sei in den letzten Monaten eingetreten. Aber man dürfe mit Rücksicht auf die tatsächlichen Ursachen dieser Erleichterung sich vorerst keinen übertriebenen Hoffnungen hingeben. Der bisher mit allem Nachdruck angestrebte Ausweg über die Steigerung unseres Exportes stoße im Auslande vorläufig noch auf starke Hindernisse. Die angebahnte Verständigung auf außenpolitischem Gebiete schreite, ohne daß Deutschland ein Verschulden treffe, nur recht langsam vorwärts. Die letzten Wochen ließen außerdem bei der Stellung unserer Nachbarländer erhebliche Zweifel darüber aufkommen, ob für eine Verwirklichung der im internationalen Wirtschaftsmanifest zusammengefaßten Ideen vorläufig schon die wesentlichen Voraussetzungen gegeben sind. So töricht es an sich wäre, sich einer als notwendig erkannten Entwicklung der Verhältnisse entgegenstellen zu wollen, ebenso verhängnisvoll wäre es, dabei zu übersehe ,ndaß der internationale Austausch und Zusammenschluß lediglich eine Ergänzung der nationalen Wirtschaft bilden, diese aber niemals ersetzen können.

Eine wachsende internationale Vertrustung der Industrie müsse bei gleichzeitiger Preisgabe der Landwirtschaft letzten Endes zum Ruin unserer Wirtschaft wie auch zur Gefährdung des Staates selbst führen. Ein gesunder und dauernder Wiederaufbau unserer Wirtschaft sei nur möglich durch die restlose Erschließung und Heranziehung aller inneren Kraftquellen. Eine der stärksten Lebensadern des deutschen Volkes aber ruhe in unserer Landwirtschaft. Hier müsse notwendigerweise also auch der Hebel angesetzt werden für den Wiederaufbau unserer gesamten Volkswirtschaft. Was unsere Landwirtschaft auf dem Gebiete der Handelspolitik mit Recht fordern könne, sei die Wahrung ihrer für die Volkswirtschaft so bedeutsamen Belange in verständigem und gerechtem Ausgleich mit den anderen wirtschaftlichen Interessen und ein für die Sicherung ihrer Existenz und einer gesunden Fortentwicklung ausreichender Schutz. Die Ergebnisse der Wirtschaftsenquete und der in Genf tagenden Weltwirtschaftskonferenz, in der jetzt endlich die deutsche Landwirtschaft durch einen eigenen Delegierten vertreten sei, würden gewiß für die weitere Führung unserer Handels- und Wirtschaftspolitik wegweisend sein. Wenn die augenblickliche Lage der Landwirtschaft aus den bekannten Gründen auch immerhin noch recht gespannt und ernst sei, so könne man doch gegenüber dem größten Tiefstand nach der Ernte des Jahres 1925 in mehr als einer Hinsicht von einer beginnenden Besserung sprechen.

Leider habe die diesjährige Ernte die in sie gesetzten Erwartungen enttäuscht.

Sie dürfte nach der bisherigen Schätzung bei Brotgetreide um etwa 20 Prozent, bei Kartoffeln sogar um 25 Prozent hinter der Ernte des Vorjahres zurückbleiben. Dieser wenig günstige Ernteausfall habe zusammen mit anderen Ursachen die Preise landwirtschaftliche Produkte, vornehmlich für Roggen und Weizen, bisher auf einer Höhe gehalten, daß die Landwirtschaft sich im allgemeinen nicht beklagen könne.

Es läge indessen keineswegs im wohlverstandenen Interesse der Landwirtschaft selbst, wenn sich diese durch die Preisentwicklung der letzten Zeit zu einer verfehlten Spekulation verleiten lassen und etwa Getreide künstlich zurückhalten würde,

ganz abgesehen davon, daß die Ernährung unseres in weiten Schichten verarmten und, besonders in dem großen Heer der Arbeitslosen, notleidenden Volkes zu erträglichen Preisen sichergestellt werden müsse. Es besteht kein Zweifel, daß unsere Landwirtschaft und vor allem auch unser Bauernstand den besonders schweren Aufgaben der Nachkriegszeit gerecht zu werden sich bemühe. Die Bauernsöhne gehörten nicht in die Stadt, wo sie Gefahr liefen, im Sumpfe des ungewohnten Daseins zu versinken. Wenn die Landflucht sich in den nächsten Jahren auch nur annähernd in dem Maße fortsetzte, wie in der hinter uns liegenden Zeitspanne, dann sei unser deutsches Volk auf dem besten Wege, sich selbst das Grab zu graben. Die Siedlungsfrage sei in mehr aus einer Hinsicht eine Schicksalsfrage unseres Volkes. Man dürfe erwarten, daß es bei allseitigem guten Willen gelinge, sie in absehbarer Zeit einer großzügigen Lösung entgegenzuführen. Der Minister schloß mit der Aufforderung an die Landwirtschaft, mit neuem Mute an die Arbeit zu gehen und treu zusammenzuhalten. Nur dann werde sie sich durchsetzen.

Rom und Paris

Zu den Vorgängen an der italienisch-französischen Grenze.

Von unserem diplomatischen Mitarbeiter

Die Alarmmeldungen über die Zusammenziehung italienischer Truppen im Abschnitt Turin—San Remo haben in Frankreich nicht die Wirkung ausgelöst, die von italienischer Seite erwartet wurde. Eine vorübergehende Nervosität, die weniger die Folge dieser Vorgänge selbst, als der zwischen Frankreich und Italien bestehenden allgemeinen Spannung war, ließ keine tiefer greifende Unruhe aufkommen. Ja, es hatte den Anschein, als ob Briand von vornherein geneigt war, die Bedeutung der italienischen Truppenkonzentration zu bagatellisieren. Tatsächlich ergriff er auch die erste Gelegenheit, um auf eine leichte Entspannung in den französisch-italienischen Beziehung hinzuweisen. Auch Mussolini hat seinerseits zweifellos alles dazu beigetragen, um den Konflikt nicht auf die Spitze zu treiben. Verhält es sich so, wozu dann die Demonstration an der italienisch-französischen Grenze? Zunächst ist festzustellen, daß die Angaben über die Stärke der zusammengezogenen Truppen und der Miliz keineswegs den Tatsachen entsprachen. Die diesbezüglichen Behauptungen der französischen Presse haben sich als maßlos übertrieben erwiesen. Daß das französische Kriegsministerium sich trotzdem veranlaßt gesehen hat, Gegenmaßnahmen zu ergreifen, dürfte lediglich aus den in solchen Fällen üblichen Erwägungen heraus erfolgt sein, zumal die strategische Position Frankreichs in dem Grenzabschnitt Nizza in der Tat ziemlich schwach ist. Es wäre auch gänzlich verfehlt, diesen Vorgängen irgend welche ernste

Bedeutung beizumessen, da es im übrigen durchaus nicht ausgeschlossen ist, daß Mussolini die Truppen- und Milizkonzentration zum eigenen Schutz gegen etwaige unüberlegte Handlungen faszistischer Desperados vorgenommen hat. Die Mussolini vielfach zugeschriebenen Kriegsabsichten sind so absurd, daß diese Truppenkonzentration unmöglich eine strategische Bedeutung haben kann. Mussolinis eigentliches Ziel ist jetzt, nachdem alle seine bisherigen Versuche, eine für die italienische Expansionspolitik günstige Entscheidung mit untauglichen Mitteln herbeizuführen, kläglich gescheitert sind, eine Verständigung mit Frankreich unter allen Umständen zu erzwingen. Daher seine Bemühungen um eine Zusammenkunft mit Briand, der indessen nach wie keine Neigung zeigt, diesen Wünschen Mussolinis Rechnung zu tragen. Die Erfolglosigkeit seiner bisherigen Schritte veranlaßten den Duce, die Vermittlung Chamberlains zu suchen. Von englischer Seite wird zwar zugegeben, daß Chamberlain eine Zusammenkunft zwischen Briand und Mussolini im Interesse der Zusammenarbeit der europäischen Großmächter herbeiwünsche, daß aber die Rolle eines Vermittlers zwischen Frankreich und Italien für ihn nicht in Frage komme. Nach alledem wird sich Mussolini noch in Geduld wappnen müssen. Für Briand besteht vorläufig keine Veranlassung, seine Zustimmung zu einer vorzeitigen Zusammenkunft zu geben. Mussolini hat sich außenpolitisch so verrannt, daß die Zeit nur gegen ihn arbeiten kann, und diese Zeit will sich Briand eben nicht nehmen lassen.

Sir Drummonds Berliner Verhandlungen

Berlin, 29. Nov. Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, traf gestern in Berlin ein, wo er sich bis zum Montag abend aufhalten wird. Sir Drummond wird mit der Berliner Regierung alle diejenigen Fragen durchsprechen, die im Zusammenhang mit der Tagesordnung der Völkerbundsratssitzung stehen, um auf diese Weise einen möglichst glatten Verlauf der Beratungen zu sichern. Es gehört zu den Gepflogenheiten des Generalsekretärs des Völkerbundes, sich mit den wichtigsten Ratsmitglieder njeweils vor der Tagung des Völkerbundsrates in Verbindung zu setzen, wie denn ja auch der Berliner Reise Sir Drummonds ein Besuch in Paris und London voraufging. Daneben werden gewisse Personalfragen eine Rolle spielen und schließlich auch noch Fragen der Etikette, da auch solche Dinge rechtzeitig geregelt werden müssen. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die Frage des Vorsitzes bei der Völkerbundstagung in dem Berliner Besprechungen eine wesentliche Rolle spielen wird. Bekanntlich steht nach dem Brauch des Völkerbundes der Vorsitz bei der Dezembertagung des Rates Deutschland zu. Nun ist es ein offenes Geheimnis, daß die Reichsregierung auf den Vorsitz bei der jetzigen Tagung verzichten würde, wenn die nächste Völkerbundsratssitzung im März des kommenden Jahres in Berlin stattfindet, da es der Reichsregierung besser und zweckmäßiger erscheint, bei einer Berliner Tagung den Vorsitz zu führen. Es steht nun aber noch keineswegs fest, ob die Märztagung tatsächlich in Berlin stattfinden wird, d. h. ob die Voraussetzungen für eine Einladung der Reichsregierung an den Völkerbundsrat, seine Tagung in Berlin abzuhalten, geschaffen werden. Man geht wohl sicherlich nicht fehl in der Annahme, daß das sehr wesentlich von der Erledigung der Kontroll- und Investigationsfrage abhängt, da es als völlig ausgeschlossen gelten muß, daß etwa ein noch der Kontrolle der interalliierten Kommission unterstelltes Deutschland eine derartige Einladung an die übrigen Natsmitglieder ergehen läßt. Unter diesen Umständen wird eine Entscheidung darüber, wer auf der Dezembertagung des Völkerbundes den Vorsitz führen wird und ebenso auch darüber, ob die Investigationsfrage auf der Dezembertagung behandelt werden kann, erst kurz vor der Tagung selbst fallen. Die französischen Pressekommentare sind weiterhin alles andere als erfreulich. Man bemüht sich in zahlreichen französischen Blättern mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, die Verhandlungen zu stören, wobei man nicht einmal davor zurückschreckt, Deutschland bösen Willen nachzusagen. In Kreisen, die der Wilhelmstraße nahestehen, versichert man allerdings, daß die Kontrollverhandlungen weiterhin günstig verliefen, und daß auf ihren baldigen Abschluß gerechnet werden könne. Vom Ausgang dieser Verhandlungen wird ebenso wie von der Besprechung zwischen Briand und Chamberlain, die vor der Genfer Tagung stattfinden soll, es abhängen, welchen Verlauf die Dinge in Genf nehmen und ob die Voraussetzungen für eine deutsche Einladung an den Völkerbundsrat geschaffen werden.

Kundgebungen gegen Mussolini

Prag, 27. Nov. Das Prager Abgeordnetenhaus war der Schauplatz leidenschaftlicher Protestszenen gegen Mussolini und das faschistische Regime in Italien. Den Anlaß hierzu bot das gestrige Einschreiten der Prager Polizei gegen die Rede der Sozialistin Balabanoff, einer Italienerin und gewesenen Mitarbeiterin Mussolinis, die in Prag über das heutige Italien sprechen wollte und von der Polizei daran gehindert wurde. Frau Balabanoff wurde sofort nach ihrer Ankunft in Prag auf die Polizei gebracht und später ständig von Detektiven bewacht. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses sprach der deutsche Sozialdemokrat Abg. Schäfer. Vor seiner Rede strömten alle Tschechen, Deutschsozialisten und Kommunisten in den Sitzungssaal. Ununterbrochen wurde gerufen: Nieder mit Mussolini! Schäfer verlangte das Erscheinen des Innenministers im Hause und Aufklärung darüber, ob Mussolini etwa der tschechische Polizeipräsident sei oder die Tschechoslowakei eine Provinz Mussolinis. Der Lärm wurde immer lauter. Die Abgeordneten schlugen mit den Fäusten auf die Pulte. Als sich der Redner gegen die tschechischen Bürgerlichen wandte, verließen diese den Sitzungssaal.

Vom Reichsparteiausschuß der Demokraten

TU Berlin, 28. Nov. Der Reichsparteiausschuß der Demokratischen Partei trat am Sonntag zu einer Aussprache über die politische Lage zusammen. Auf der Tagung hielten der Parteivorsitzende Koch und der Reichsinnenminister Külz zwei längere Reden, in denen der Standpunkt der Demokratischen Partei zu den aktuellen Fragen der Politik präzisiert wurde. Der Parteivorsitzende Koch unterstrich in seiner Rede, daß sich die von den Demokraten empfohlene Verständigungspolitik als richtig erwiesen habe, und daß heute niemand wage, sich gegen die Locarno-Politik zu wenden. Ebenso kehre man auf innerpolitischem Gebiete zu der von den Demokraten geforderten Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern zurück, wie das die Rede Silverbergs beweise. Auch in der Frage des Abbaues der Zollschranken und in bezug auf die demokratische Forderungen in der Steuerpolitik ginge es ähnlich. Wenn die Demokratische Partei trotzdem bei den Massen nicht so große Erfolge erziele, so läge das an der agitatorischen Propaganda, die von den anderen Parteien betrieben würde, wie u. a. von der Wirtschaftspartei. Sodann verteidigte er die demokratischen Minister und wandte sich insbesondere gegen eine Kritik, die auf ungenügender Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse beruhe. Trotzdem äußerte er Bedenken gegen das Schmutz- und Schundgesetz und wies zum Schluß seiner Ausführungen darauf hin, daß die Demokratische Partei den Ausgleich in der Sozialpolitik, die Schaffung eines kräftigen Mittelstandes auf dem Lande und schließlich den Kampf für Deutschlands Einheit nach wie vor für die wichtigsten Ziele der Demokratischen Partei halte. Hierauf ergriff Reichsinnenminister Dr. Külz das Wort, um über die Gesetzespläne des Reichsinnenministeriums Auskunft zu erteilen. Er wandte sich besonders gegen die Wehrverbände und forderte die Unterbindung jeder Beziehung derselben zur Reichswehr. Sodann sprach er über die Gesetze über das Reichsverwaltungsgericht und die Beamtengesetze und betonte, daß der Staat Verpflichtungen gegen die Beamt habe. Seine Stellungnahme zur Titelfrage erklärte er mit der Notwendigkeit einer generellen Regelung dieser Frage, da die Nachkriegszeit eine wahre Titelseuche geschaffen habe. Bezüglich des Schmutz- und Schundgesetzes erklärte er, daß die die Freiheit der Kunst nicht berühre und betonte zum Schluß, daß in der Frage des Schulgesetzes ein Ausgleich gefunden werden müsse, der den Weltanschauungsunterschieden Rechnung trage.

Rumänien vor ernsten Ereignissen

Was wird nach Ferdinands Tode?

Wenn nicht alles täuscht, so steht Rumänien am Vorabend ernster Ereignisse. Der Tod des Königs Ferdinands wird den Streit um die Nachfolge erneut entfachen und da auf allen Seiten schon seit längerer Zeit umfangreiche Vorbereitungen für diese Auseinandersetzungen getroffen worden sind, so muß man damit rechnen, daß dieser Kampf nicht nur mit geistigen Waffen geführt wird, sondern zum Bruderkrieg ausartet.

Schon bei der Abdankung des Kronprinzen Carol wurde zum Ausdruck gebracht, daß mit einer Thronkrise im Falle des Todes des Königs zu rechnen sei. Nach den Bestimmungen der Verfassung müßte für den fünfjährigen Michael vorerst ein Regentschaftsrat Geschäfte führen. Man bezweifelt aber sehr, ob sich ein Regentschaftsrat nach dem Tode des Königs auch nur einen Tag halten kann. Die Bauernpartei und ein ansehnlicher Teil der Armee möchten den Exkronprinzen wieder auf den Thron setzen, während auf der anderen Seite Averescu, der Ministerpräsident von heute, Vertrauensmann des Königs und der Königin und Bratianu, der Ministerpräsident von gestern, die Rückkehr des Exkronprinzen unter allen Umständen zu verhindern wünschen. Wenn auch beide Männer sich früher scharf bekämpft haben, so sind sie in diesem Punkt doch völlig eins, zumal sie beide, da sie an der Verbannung Carols mitgewirkt haben, bei der Rückkehr des Kronprinzen das Schlimmste zu befürchten hätten. Bratianu hat denn auch bereits sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß er und seine Partei sich einer Wiederkehr des Kronprinzen auf das energischste widersetzen würde. „Wer und wann immer jemand versuchen sollte, so hat dieser „rumänische Bismarck" geäußert, auf abenteuerlichen Wegen den ruhigen Fortschritt des Landes zu stören, werde in dem unerschütterlichen Willen der Liberalen Partei auf ein unüberwindliches Hindernis stoßen. Man hat diese Worte allgemein dahin ausgelegt, daß sie eine Warnung an den Kronprinzen Carol bedeuten. Die Königin ist bekanntlich von ihrer amerikanischen Reise, die sie vorzeitig unterbrach, noch nicht zurückgekehrt, sie wird erst in den ersten Tagen des Dezember wieder europäischen Boden betreten. Der König Ferdinand, der seit geraumer Zeit krank daniederliegt, läßt sein Land in keineswegs konsolidierten Verhältnissen zurück, wenn er auch neue Gebiete hinzugewinnen konnte, so daß Rumänien heute fast doppelt so groß ist, wie zur Zeit des Regierungsantritts Ferdinands. Parteienhader ließen immer wieder neue Krisen entstehen und wenn nicht alles täuscht, treibt das Land jetzt der schwersten und blutigsten Krise entgegen.

Geboren wurde König Ferdinand von Rumänien als Prinz von Hohenzollern-Sigmaringen und zweiter Sohn des Fürsten Leopold von Hohenzollern am 24. August 1865 in Sigmaringen. Als er 24 Jahre alt wurde, stand die Regelung der Thronfolgefrage in Rumänien, wo des Prinzen Onkel Karl regierte, zur Debatte. Da sein älterer Bruder verzichtete, so wurde die Thronfolge Ferdinand angetragen, der sie annahm. Nach dem Tode Carols I. am 14. 10. 1914 bestieg Ferdinand den rumänischen Thron und erklärte am 27. 8. 1916 Oesterreich-Ungarn den Krieg.

Carols Absichten

Berlin, 28. Nov. Ueber das Befinden des Königs von Rumänien werden widersprechende Meldungen gebracht. Wiener Meldungen aus Bukarest behaupten, daß in dem Befinden des Königs eine weitere Verschlimmerung eingetreten sei und die Aerzte die Befürchtung hegten, daß die Katastrophe schon in den nächsten Stunden eintreten könne. Im Gegensatz hierzu stellt ein Budapester Bericht fest, daß der Zustand des König svollständig unverändert sei. Er habe am gestrigen Sonnabend einen besseren Tag gehabt und mit dem Ministerpräsidenten über eine Stunde lang gesprochen. Nach diesem Bericht wird in Aerztekreisen versichert, daß der Zustand wohl ernst sei, daß eine Katastrophe aber nicht unmittelbar bevorstehe.

Die rumänische Bauernpartei wird im Falle des Ablebens des Königs die sofortige Wiedereinsetzung des Exkronprinzen Carol verlangen. Ein Führer der rumänischen Bauernpartei ist vor einigen Tagen nach Paris gereist und hat Carol aufgesucht, der ihn jedoch nicht empfing, sondern ihm eine Karte mit folgenden Zeilen schickte: „Mit politischen Parteien verhandele ich nicht und wenn ich nach Rumänien zurückkehre, so werde ich ausschließlich die Unterstützung des gesamten rumänischen Volkes und der rumänischen Armee in Anspruch nehmen."

Neuer Ausbruch des Vesuvs

Neapel, 28. Nov. Nach einer Mitteilung des Vesuv-Observatoriums hat sich der Eruptionskegel am Nordhang geöffnet und einen starken Lavastrom ausgeworfen. Die ganze nördliche Hälfte des großen Kraters bis zur niedrigsten Stelle seines Randes ausgefüllt hat. 500 Meter breite Lavaströme ergossen sich durch das Höllental. Aus einem kleinen Eruptionskegel von ungefähr 60 Meter Durchmesser wird eine weißglühende Masse ausgeworfen. Es handelt sich um die gewöhnliche Zunahme der vulkanischen Tätigkeit, die alljährlich nach der Regenperiode eintritt.

Abtretung von Beamtenbezügen zum Heimstättenbau

Ein Gesetzentwurf des Reichsinnenministers.

Berlin, 24. Nov. Der Reichsminister des Innern hat dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes über die Abtretung von Beamtenbezügen zum Heimstättenbau zugehen lassen. Das Gesetz ist durch die Notwendigkeit begründet, die zahllosen wohnungslosen und die in Notwohnungen untergebrachten Beamten sobald als möglich in geordnete Wohnungsverhältnisse zu überführen. Da noch eine große Zahl von Reichsbeamten wohnungslos ist, müssen alle Möglichkeiten erschöpft werden, um Finanzierungsquellen zum Wohnungsbau für Beamte zu erschließen. Die Regierung des Reiches und der Länder fördert durch Bereitstellung von öffentlichen Mitteln nach Möglichkeit die Unterbringung der Beamten. Für die Beamten des Reiches wird aus dem Wohnungsfürsorge-Fonds jährlich ein erheblicher Betrag zur Hergabe von zweistelligen Hypotheken zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus sind im Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung Mittel zum Bau reichseigener Wohnungen eingesetzt. In gleicher Weise haben Reichsbahn, Reichspost, Länder und vielfach auch Gemeinden für ihre Beamten in den letzten Jahren namhafte Beträge bereit gestellt. Es sind aber immer noch eine große Zahl von Wohnungsanträgen der Beamten unberücksichtigt geblieben, darunter fast alle Gesuche, die nur auf eine Verbesserung der Wohnungsverhältnisse oder auf eine eigene Heimstätte ausgehen. Gerade unter den Beamten ist der überall vorhandene Drang nach Eintausch großstädtischer Mietwohnungen gegen Wohnheimstätten mit Gartenland zu beobachten.

Die Reichsregierung hat daher geprüft, ob nicht in der Eigenart des Beamtenverhältnisses Möglichkeiten liegen, den Beamten, die eine solche Ansiedlung in Heimstätten mit Gartenland erstreben, privaten Kredit zu erschließen. Die Regierung hat den Weg eines Zwecksparsystems für gangbar gehalten. Oeffentliche Mittel sollen dabei nicht in Anspruch genommen werden. Auch will die Vorlage den beteiligten Beamten keine bevorzugte Stellung bei der Bewerbung um Hauszinssteuer-Hypotheken oder Arbeitgeber-Darlehen anderen Bewerbern gegenüber geben. Die Spargelder nebst Zinsen sollen ausschließlich dem Heimstättenbau der Sparer dienen. Der sparende Beamte tritt für eine Reihe von Jahren einen Teil seines Diensteinkommens an die Sparorganisation ab, die die Beleihung der Beamten-Heimstätten vornimmt. Die Anzahl der Jahre und die Höhe der jährlichen Sparsumme bestimmt der Beamte selbst. Der Sparbetrag soll bei der Gehaltszahlung einbehalten und von der Zahlstelle unmittelbar der Organisation zugeführt werden. Mit der Spareinrichtung soll eine Versicherung der Beamten verbunden sein, dergestalt, daß die Entrichtung der Sparbeiträge vorzeitig enden soll, falls der Beamte im Laufe der Sparperiode stirbt.

Während der Sparperiode soll der Beamte ein Rücktrittsrecht haben, um etwaigen Veränderungen seiner Wirtschaftslage Rechnung tragen zu können. In dem Gesetz sind dann noch eine Reihe juristischer Bestimmungen enthalten; so ist die Abtretungsgrenze erweitert, weil nach der jetzigen Rechtslage von den Reichsbeamten nur etwa ein Zehntel für eine Beteiligung am Heimstättenbau in Frage kommen und die Beamten der unteren Gruppen von vornherein ausscheiden würden, obwohl bei ihnen der Heimstättendrang besonders groß ist.

Stürmische Heeresdebatte in Paris

Angriffe von links und rechts

Paris, 27. Nov. In der Kammer ist es heute morgen bei der Beratung des Budgets des Kriegsministers zu lebhaften Kontroversen für und wider die von Painleve vorgebrachte Heeresreform gekommen.

Nachdem bereits gestern der nationalistische Abgeordnete Fabry heftige Kritik an dem Painleveschen Gesetzentwurf gemacht hatte, daß das dabei vorgeschlagene System der Heeresorganisation für den Fall einer Mobilmachung absolut unzulänglich sei, war es heute vor allem die Linke, die Painleve ungewöhnlich scharf zusetzte und die Forderung nach sofortiger Abschaffung der 18monatigen zugunsten der einjährigen Dienstzeit erhob.

Der radikal-sozialistische Abgeordnete Ossola erklärte, daß die 18monatige Dienstzeit kläglich bankerott gemacht habe, und der sozialistische Abgeordnete Paul-Boncour, dem nicht einmal die Rechte den Vorwurf antimilitaristischer Gesinnung machen kann, wandte sich in ungewöhnlich scharfer Weise gegen den Reformentwurf und bezeichnete die Aufrechterhaltung der achtzehnmonatigen Dienstzeit als ein bedauerliches und völlig unzulängliches Kompromiß.

Vergebens suchte Poincare durch den Hinweis, daß die aufgeworfene Debatte die Verabschiedung des Budgets unnötig verzögere, der für die Regierung sehr unbequemen Diskussion ein Ende zu machen. Unter den Protestkundgebungen der Rechten setzte Paul-Boncour sein Expose und seine Kritik an dem Painleveschen Projekt fort. Es kam dabei zu einem sehr lebhaften persönlichen Zusammenstoß mit dem Abgeordneten Maginot, dem früheren Kriegsminister Poincare, der dem sozialistischen Redner den Vorwurf machte, er kompromittiere mit seinen Ausführungen die Sicherheit der Armee und des Landes, was sich Paul-Boncour in sehr entschiedener Weise verbat.

Die Tumultszenen wiederholten sich, als der republikanisch-sozialistische Abgeordnete Raynaud die Streichung für die Einberufung einer Jahresklasse von Reservisten zu einer dreiwöchigen Uebung angeforderten Kredite beantragte.

Nach erregter Debatte und nach wiederholter Intervention Painleves wurde dieser Antrag mit 355 gegen 217 Stimmen abgelehnt. Das gleiche Schicksal erlitt ein kommunistischer Antrag, die Löhnung der Soldaten auf zwei Franken zu erhöhen.

Aus Stinnes Reich

Das Reichspostministerium gegen die Umrahmung von Briefmarken

Berlin, 27. Nov. Bekanntlich war vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold angeregt worden, die 10-Pfg.-Briefmarke, die den Kopf Friedrichs des Großen zeigt, beim Gebrauch mit einer Umrahmung in den Reichsfarben zu versehen. Offenbar im Zusammenhang damit veröffentlicht das Amtsblatt des Reichspostministeriums folgende Verfügung: Seit einiger Zeit werden Briefsendungen zur Postbeförderung eingeliefert, bei denen in der rechten oberen Ecke der Aufschriftseite ein Klebezettel angebracht ist, der ein weißes Mittelstück in der Größe einer Freimarke mit farbiger Umrandung zeigt. Auf dieses Mittelstück ist die Freimarke geklebt, so daß sie in der Umrahmung erscheint. Es wird darauf hingewiesen, daß Aufklebungen dieser Art, auch wenn sie sich an einer anderen Stelle der Aufschriftseite befinden gegen Paragraph zwei der P. O. verstoßen und daher nicht erlaubt sind. Ueberhaupt muß es als unzulässig bezeichnet werden, die Freimarken gleich wo sie angebracht sind, mit einer farbigen Umrahmung zu umgeben, weil die Umrahmung geeignet ist das Anbringen der Stempelabdrücke zu beeinträchtigen. Die Postanstalten werden angewiesen, Sendungen, die den bestehenden Bestimmungen zuwider mit Aufklebungen versehen sind von der Postbeförderung auszuschließen. — Es ist doch gut, daß wir eine Dienstanweisung haben!

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 277 — Zweites Blatt — Montag, den 29. November 1926

Sie kennen doch die Bedeutung des Weihnachtsgeschäftes!

Für die meisten Branchen ist es die wichtigste Verkaufszeit des Jahres. Da nimmt es nicht wunder, daß die Geschäftswelt alle möglichen Vorbereitungen trifft, um sich einen ertragreichen Weihnachtsverkauf zu sichern. Selbst Kaufleute, die sonst wenig inserieren, veröffentlichen Weihnachts-Anzeigen — natürlich in der Zeitung, deren Auflage und durchdringende Verbreitung größtmöglichen Insertions-Erfolg verbürgt, — im „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung".

Kath. Frauenbund

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 29. November 1926.

Adventskränze

Mit dem gestrigen Sonntag ist wieder eine Zeit des Kirchenjahres angebrochen, die mit zu den schönsten der gefeierten Zeiten gehört. Die Zeit des Advents ist die Zeit froher Hoffnung, die Zeit glückstrahlender Kinderseligkeit. In den Tagen vor Weihnachten werden selbst die härtesten und rauhesten Gemüter für Augenblicke weich. In der Adventszeit werden auch die wildesten Männer für Augenblicke wieder zu Kindern. Das ist das Große, Starke, das in diesen Tagen steckt. Sie lassen in der Menschenseele wieder Quellen sprudeln, die das ganze Jahr hindurch versiegt waren, die begraben lagen unter dem Geröll des Alltages und unter den Steinen, mit denen das Leben oft die edelsten Regungen totwirft.

In der Zeit des Advents zeigt es sich, daß in der Seele eines jeden Menschen noch ein Stück Kinderseligkeit schlummert. Dieser Zeit besonderer Innerlichkeit hat der Volksbrauch schon immer durch kleine Aeußerlichkeiten beredeten Ausdruck gegeben. Die Adventskränze, die aufgehängt werden in den Haushaltungen, sind die besten Zeugen dafür, wie innigen Anteil die Volksseele an dieser Zeit der frohen Erwartung nimmt. Leider war der Brauch, am ersten Adventssonntag einen solchen Kranz aufzuhängen, in den letzten Jahren in hiesiger Gegend etwas in Vergessenheit geraten. Umso erfreulicher ist es, daß man heute die Wiedererstehung dieses alten Brauches feststellen kann. In der katholischen Pfarrkirche ist in diesem Jahre wieder der Adventskranz zu sehen. Vorläufig schmückt ihn noch ein Licht. Am nächsten Sonntag wird das zweite Licht hinzukommen Jeder weitere Sonntag vor Weihnachten bringt dem Adventskranz ein neues Licht. Auch viele Privathaushaltungen sind in diesem Jahr dazu übergegangen, den Adventskranz wieder in Ehren zu bringen.

Ein alter Volksbrauch wird wieder lebendig!

Freuen wir uns!

Die Lichter des Adventskranzes leuchten hinein in eine bessere Zeit!

Die Lichter des Adventkranzes zeigen uns den Weg, der zur Verinnerlichung führt.

Und Verinnerlichung ist es, die wir notwendig haben, in dieser Zeit der Verflachung und des Schlagwortes auf allen Gebieten!



Am 1. Dezember im Kath. Gesellenhause im Stadtteil Castrop
Am 3. Dezember im Wessel'schen Saale im Stadtteil Rauxel

Die Erste Castrop-Rauxeler Kunstausstellung . . . . ein Erfolg

Am gestrigen Sonntag hat die „Erste Castrop-Rauxeler Kunstausstellung" die der „Stadtanzeiger" im Verein mit dem Arbeitsausschuß geschaffen hatte, ihre Pforten geschlossen. Heute darf man feststellen, daß die Ausstellung in jeder Hinsicht einen Erfolg bedeutet. Wir veröffentlichten in den ersten Tagen der vergangenen Woche schon verschiegene Pressestimmen, um zu zeigen, welches Echo die Ausstellung in großen

Donnerstag, 2. Dez.
abends 8 Uhr

Städten hervorrie. Wir freuen uns, heute feststellen zu dürfen, daß der Besuch der Ausstellung, der in den ersten Tagen nach der Eröffnung — seien wir ehrlich — sehr bescheiden war, sich seit Donnerstag in einer ganz unerwarteten Weise gebessert hat. Am Samstag waren hundert Besucher zu zählen, und der letzte Sonntag brachte eine Rekordziffer, die weit über 100 hinausgeht. Es hat sich in den letzten Tagen also noch gezeigt, daß in der neuen Mittelstadt das Streben nach guten Darbietungen vorhanden ist. Erfreulich ist es auch, feststellen zu können, daß nach den Listen, die über den Besuch geführt wurden, sehr viele Mitbürger aus dem Norden nach dem Stadtteil Castrop kamen um die Ausstellung zu besichtigen. Leider war es nicht möglich, im Norden der Stadt ein geeignetes Lokal aufzutreiben, sonst wäre die Ausstellung auch im Norden gezeigt worden. Der „Bunte Abend" den „Stadtanzeiger" und Arbeitsausschuß am 3. Dezember im Stadtteil Rauxel in der Wirtschaft Wessels veranstalten, aber zeigt den Mitbürgern im Norden, daß Wert darauf gelegt wird, Veranstaltungen im Norden der Stadt steigen zu lassen.

In den nächsten Tagen werden wir die Namen derjenigen Besucher veröffentlichen, die das Glück hatten, daß in der Liste vor ihren Namen eine volle Hundert stand. Die Bilder werden den betreffenden Herrschaften bald zugestellt werden. Ende der Woche wird auch das Abstimmungsergebnis bekanntgegeben. Gleichzeitig werden dann diejenigen namhaft gemacht, die mit einem Preise bedacht wurden.

Gedenktage

29. November 1318: Der Meistersänger Heinrich von Meißen (Frauenlob) gestorben in Mainz. 1780: Kaiserin Maria Theresia gestorben, Joseph II. besteigt den Thron. 1797: Der italienische Opernkomponist Gaetano Donizetti geboren in Bergamo. 1802: Der Dichter Wilhelm Hauff geboren in Stuttgart. 1803: Der Architekt Gottfried Semper geboren in Altona. 1839: Der Dichter Ludwig Anzengruber geboren in Wien. 1844: Der Dichter Timm Kröger geboren in Haale in Holstein. 1924: Der Komponist Giacamo Puccini gestorben in Brüssel.

Entschädigung für Schöffen und Geschworene

Wie der Amtliche Preußische Pressedient einer Allgemeinen Verfügung des Preußischen Justizministers entnimmt, soll nach den geltenden Bestimmungen grundsätzlich die den Schöffen, Geschworenen und Vertrauenspersonen zu gewährende Entschädigung keine Vergütung für die Dienstleistung selbst, vielmehr nur eine Entschädigung für den Verdienstausfall entsprechend der durch die Dienstleistung versäumten Arbeitszeit sein; dennoch soll bei Entscheidung der Frage, ob ein Verdienstausfall stattgefunden hat, und bei Festsetzung der Entschädigung nicht kleinlich verfahren werden. Wenn die Vermutung gerechtfertigt erscheint, daß der Schöffe usw. überhaupt eine Arbeitszeit versäumt hat, so soll in der Regel von der Erbringung des Nachweises eines wirklich eingetretenen Verdienstausfalles abgesehen werden.

Der Höchstsatz der Entschädigung für eine Stunde beträgt 1,50 RM.; mehr als 10 Stunden für einen Tag dürfen nicht entschädigt werden. Lohn- oder Gehaltsempfängern ist eine Entschädigung zu versagen, wenn sie für die Zeit ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit ihre vertragsmäßige Vergütung vom Arbeitgeber erhalten. Schöffen usw. mit Wohnsitz und Erwerbstätigkeit außerhalb des Sitzungsortes ist die Wegezeit als Zeit der Dienstleistung anzurechnen. In allen Fällen kann der außerhalb der Sitzungsbauer liegende Teil der gewöhnlichen Arbeitszeit des Schöffen usw., den er infolge seiner Teilnahme an der Sitzung nicht zur Arbeit ausnutzen kann, als Verdienstausfall angerechnet werden.

Adventsabend

Die Wartezeit in der Angestelltenversicherung

Hat ein Angestellter, wenn er 65 Jahre alt ist, zwar die Wartezeit in der Invalidenversicherung dagegen nicht in der Angestelltenversicherung erfüllt, so kann er nach einem letzthin gegebenen Bescheide des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte die noch fehlenden Beitragsmonate durch weitere Beiträge zur Angestelltenversicherung zurücklegen, solange er noch nicht berufsunfähig ist und noch keine Invalidenrente aus der Invalidenversicherung bezieht. Die Pflichtbeiträge müssen auch nach Vollendung des 65. Lebensjahres bis zum Austritt aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung bzw. bis zum Zeitpunkte des Rentenbezuges weitergeleistet werden. Es steht im Belieben des Versicherten, wann er die Leistungen nach Erreichung der Altersgrenze beantragen will. Sobald aber ein bisher Versicherter Altersruhegeld aus der Angestelltenversicherung oder eine nach dem 1. Juni 1924 festgesetzte Invalidenrente aus der Invalidenversicherung bezieht, erlischt nicht nur seine Versicherungspflicht, sondern auch seine Versicherungsberechtigung zur Angestelltenversicherung.

im kath. Gesellenhaus

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Montag, den 29. November von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittenerstraße

Rechtzeitig an die Verjährung denken

Mit dem Ablauf des 31. Dezember 1926 verjähren Ansprüche der Kaufleute, Handwerker, Fabrikanten usw. für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten usw. aus dem Jahre 1924. Ist die Lieferung oder Leistung für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt, dann beträgt die Verjährungsdauer vier Jahre. Forderungen dieser Art verjähren also mit dem 31. Dezember dieses Jahres, wenn sie im Jahre 1922 entstanden sind. Die Verjährung wird unterbrochen, wenn der Schuldner den Anspruch des Gläubigers durch aRtenzahlung, Zinszahlung, Sicherungsleistung oder in anderer Weise anerkannt oder der Gläubiger Klage auf Zahlung oder Feststellung des Anspruches erhebt.

Stadtteil Castrop

Dem Gedächtnis der Gefallenen

× Der Reichsverband der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen veranstaltete am Sonntag nachmittag im großen Saale des Gesellenhauses eine Gedächtniskundgebung, die in allen ihren Teilen einen wohlgelungenen Verlauf nahm. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Lehrer Karree aus Brambauer hielt die Gedächtnisrede. Er wies hin auf die großen Opfer, die der Weltkrieg gefordert hat und schloß seine mit großem Beifall aufgenommenen Darlegungen mit dem Wunsche, daß alles geschehen möge, den Frieden zu sichern, damit endlich einmal alle Wunden vernarben könnten und die Augen der Frauen und Mütter nicht mehr mit den Tränen des Schmerzes gefüllt seien. Im Anschluß an die Gedächtnisrede ergriff der erste Vorsitzende der Vereinigung das Wort. Er führte aus, daß sich die Kriegsbeschädigten peinlich berührt sähen durch die Tatsache, daß nur eines der Mitglieder des Magistrats erschienen sei. — Im zweiten Teil der großen Versammlung wurde vom Dilettantenverein „Deutsche Krone" das Suttnersche Schauspiel „Die Waffen nieder" mit Innigkeit und Wärme aufgeführt.

Konzert des MGV. Harmonie

× Bei dem am 3. Dezember, abends 8 Uhr, im Evangelischen Gemeindehause stattfindenden Konzerte des MGV. Harmonie gelangt als Hauptwerk „Die Heimat" von Kann zur Aufführung. Folgende Idee liegt diesem Cyklus zu Grunde: Ein einfacher Mensch zieht voll Hoffnungen und Idealen in die Fremde, die Liebe zur Heimat, zum Elternhause und der Braut im Herzen. Nach schweren Kämpfen und Enttäuschungen kehrt er ins Vaterland zurück, wo seine Seele den Frieden findet, den er in der fremden Welt vergeblich suchte. Hiernach gliedert sich das Werk in vier Teile: 1. Jugend: Chor: Morgenlied, Bariton: Der Baum, Mezzosopran: Verträumte Jugend, Chor: Guter Rat. 2. Liebe: Bar.: O schneller, mein Roß, Duett: Und alles gehört uns, Chor: Die Liebe. 3. In der Fremde: Bar.: Die dunklen Gassen, Mezzosopran: Die alte Frau, Chor: Schiffbruch. 4. Rückkehr: Bar.: Aus Wogen taucht, Duett: Der Weg im Feld, Chor: Heimat-Gebet. Das Chorwerk ist eine der schwierigen Kannschen Kompositionen und stellt hohe Anforderungen an die Musikalität der Künstler und Sänger. Der Inhalt ist packend, wie selten in einem anderen Werke. Die Westdeutsche Musikzeitung

Schöne u. gute Möbel zu billigen Preisen

zu bringen, ist unser Bestreben. Viele zufriedene Kunden beweisen uns, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Es ist doch so eine kleine Mühe für Sie, wenn Sie sich den kleinen Weg zu uns machen und unsere Läger besichtigen. Kommen Sie ganz unverbindlich zu uns, Sie werden das richtige bei uns finden. Durch Großeinkauf sind wir in der Lage, zu fast unmöglich scheinend billigen Preisen erstklassige Qualitätsmöbel zum Verkauf zu stellen.

Küche „Annili" rund gebautes Büffet mit reicher Schnitzerei. 1 Anrichte, 1 Tisch, 2 Stühle, alles mit echt Linoleum . . . . . Mk. **255.-**

Küche „Charlotte" echt Karoline, pine wunderbar westfäl. Qualitätsarbeit Büfett, Anrichte, Tisch, 2 Stühle, entzückendes Modell . . . . . Mk. **285.-**

Schlafzimmer „Irma" großer 3 türiger Spiegelschrank, 1 Waschkommode mit Kristallspiegel, 2 Nachtkonsolen, 2 Bettstellen, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter . . . . . Mk. **360.-**

Schlafzimmer „Westfalen" echt Eiche 1 Kleiderschrank, 180 cbm breit mit großem Kristallspiegel, 1 Waschkommode mit Kristallspiegel 2 Bettstellen 2 Nachtkonsolen 2 Stühle, 2 Handtuchhalter Mk. **485.-**

Speisezimmer „Stuttgart" 1 Büfett, 1 Credenz, 1 Ausziehtisch 4 Stühle m. echtem Leder **385.-**

Leder- und Plüschsofas, Chaiselongues, Steppdecken, kompl. Federbetten, Herde in großer Auswahl.

Freie Lieferung auch nach auswärts. Fahrtvergütung bei Kauf.

Möbelausstattungshaus

Heinr. Schmidt & Co. Nachf.

Pieperstraße 2 — **Bochum** — Ecke Hattinger Straße

Weitgehendste Zahlungserleichterung. Der weiteste Weg lohnt sich. Streng reelle Bedienung!

Dreiakter: „Die Uraufführung durch den Univ.-Sängerverein St. Pauli im Gewandhaus zu Leipzig hatte so zahlreiche Aufführungen zur Folge, daß es unmöglich ist, diese einzeln aufzuführen."

Stadtteil Rauxel

Schwerer Autounfall

Eine Lehrerin vom Auto überfahren

× Ein schweres Unglück ereignete sich am Sonntag vormittag um 11 Uhr auf dem Schweriner Berg. Die Lehrerin Hermsen wurde dort von einem, einer Castroper Firma gehörenden Personenwagen überfahren und so schwer verletzt, daß sie bald nach dem Unglück starb. Der Fall ist umso betrüblicher, als die in der Blüte ihrer Jahre stehenden Lehrerin die einzige Stütze ihrer schon betagten Mutter war. Die Behörden haben sofort die Untersuchungen aufgenommen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Stadtteil Merklinde

Betriebsunfall

Im Grubenbetriebe der Zeche „Lothringen" erlitt der hier Wittenerstraße wohnende jugendliche Bergmann W. Kurtenbach eine erhebliche Quetschung der rechten Hand, so daß er dem Knappschaftskrankenhause in Langendreer zugeführt werden mußte. Der Fall ist um so bedauerlicher, da der Betreffende einziger Ernährer der Familie ist und im vorigen Jahre einen ähnlichen Unfall erlitt, wobei ihm an der anderen Finger amputiert werden mußten.

Theaterabend

Der kath. Jünglingsverein veranstaltet am kommenden Sonntag im Stehmannschen Saale einen Theaterabend. „Klirrende Ketten" betitelt sich das mit großem Fleiß einstudierte Schauspiel das von der Theaterabteilung des Vereins ausgeführt wird. Da die guten Leistungen der Spieler aus früheren Veranstaltungen bekannt sind, wird auch diesmal der Erfolg nicht ausbleiben, besonders da noch ein drolliges Lustspiel zugegeben wird.

Sport

Fußball

Fußball

Der letzte Sonntag der Meisterschaftsspiele der 1. Serie ging einmal wieder nicht ohne Ueberraschungen ab. Die Spitzenreiter der 1. Bezirksliga konnten sich nur knnapp behaupten, während in der 2. Bezirksliga Castrop 02 Spitzenreiter vor VfL. Hörde wurde. Witten 92 bleibt ebenfalls an der 1. Stelle. Es spielten:

Germania Bochum — Ver. Preußen 07	1:0
Erle 08 — Schalke 04	0:3
VfB. Allemannia — DSC. 95	1:1
Buer 07 — Langendreer 04	5:1
Schwarz-Weiß — Tus Bochum	3:2
Preußen Essen n— Essen 99	1:0
Witten 92 — Westfalia Bochum	3:0
Phönix Bochum — SC. Hörde	3:0
Eickel — Viktoria Dortmund	8:3
Lütgendortmund — Laer	4:2
Westfalia Herne — Dahlhausen	6:3
Castrop — Henrichshütte	2:0
Wanne 11/16 — Germania Herne	4:2!!
Ehrenfeld — Konkordia Bochum	6:1
Tus Werne — Merklinde 04	5:2
Allemannia Rauxel — Swerin	0:5
Rasensport Wanne — Herne 16	5:0

Sportvereinigung Castrop-Rauxel 02 — SV. Langendreer 6:1 Halbzeit 4:0

Auch das vorletzte Meisterschaftsspiel konnte der CSV. 02 überlegen zu seinen Gunsten entscheiden. Es war wohl der härteste Kampf dieser Serie. Denn was die Langendreer den Castropern an Körperkraft gegenüberstellten, sucht seinesgleichen. Was sie durch spielerische Tätigkeit nicht erreichen konnten, suchten sie auf unfaire Weise auszugleichen. Der Erfolg mangelnder Disziplin war, daß vier Spieler vom Schiedsrichter des Feldes verwiesen wurden.

Zu Beginn spielt der CSV. gleich überlegen. Vorerst vereitelt jedoch des Platzvereins Hintermannschaft jeglichen Erfolg. Nach 10 Minuten erzielt der Castroper Mittelstürmer den ersten Treffer, dem bald ein zweiter durch Elfmeter wegen unfairen Spielens folgt. Allmählich wird das Spiel verteilter. Langendreer zeigt sich von der unfairsten Seite. Strafstoß auf Strafstoß wird gegen sie verhängt, und das Spiel findet weiter in ihrer Hälfte statt. Zahlreiche Ecken endigen bei der ebenso zahlreichen Verteidigung. Plötzlich kommt jedoch der Linksaußen des CSV. gut vor. Sein schöner Schrägschuß landet unhaltbar für den Torwart im Netz. Kurz vor der Pause spielt der Halbrechte noch einmal durch und erzielt den vierten Treffer, und Langendreer erzielt den Ehrentreffer. Während das Spiel in der ersten Halbzeit noch einigermaßen annehmbare Formen zeigte, so wurde es in der zweiten derart unfair, daß man es zuweilen nicht mehr Sport nenen konnte. Nachdem der fünfte Treffer durch Elfmeter erzielt wurde, sieht sich der Schiedsrichter gezwungen, einige Spieler des Feldes zu verweisen. Als erster verläßt der Mittelstürmer Castrops den Platz. Als der linke Läufer des CSV. den sechsten Treffer erzielt, werden die Langendreer derart unfair, daß vier Spieler sich das Spiel von außen ansehen dürfen. Bis zum Schluß weiterhin überlegenes Spiel der Castroper. Am Resultat wird nichts mehr geändert.

Der Platzverein bot wenig gute Leistungen. Jedialich ging der linke Läufer an, während sich die übrigen Spieler an Unfairnis einander überboten. Die Castroper erkämpften sich durch diesen Sieg wieder die Spitze in der Tabelle. Ein jeder spielte so wie er es konnte, um ja nicht von größeren Verletzungen heimgesucht zu werden.

Der Schiedsrichter leitete völlig einwandfrei. Daß er gegen Schluß von zwei Zuschauern sogar angegriffen wurde, zeigt ebenfalls von wenig sportlichen Charakter der Langendreer.

2. Mannsch. CSV. 02 — T. V. Eickel	2:2
1. Jgd. CSV. 02 — VfB. Börnig	9:0

VfB. — Dortmund 26

1. Mannschaft	6:3
2. Mannschaft	6:1
3. Mannschaft	8:1

50 Kilometer

Nach Art der Sechstagerennen

Am Sonntag, den 5. Dezember, wird in der Westfalenhalle das erste diesjährige Mannschaftsfahren nach Art der Sechstagerennen für Berufsfahrer zum Austrag kommen. Das Rennen geht über 50 Kilometer und wird eine erstklassige Besetzung erhalten. Ferner werden von den Teilnehmern des Mannschaftsrennens zwei Punktefahren über je 30 Runden bestritten. Ein Vierertreffen mit internationaler Besetzung, welches in drei Läufen gefahren wird, steht weiterhin auf dem Programm. Den Amateuren ist ein Armbinde-Rennen für die 16 besten Fahrer des Ruhrgaues reserviert.

Louet-Faudet und Thollembeek-Vermeerbergen in der Westfalenhalle

Zu dem am 5. Dezember stattfindenden 50 Kilometer-Mannschaftsfahren nach Art der Sechstagerennen sind bereits einige erstklassige Fahrer verpflichtet worden. An erster Stelle nennen wir die ausgezeichneten Franzosen Louet-Faudet. Mit Louet kommt ein Liebling der Dortmunder an den Start. Er hat sich durch sein bravouröses Fahren im ersten Dortmunder Sechstagerennen die Herzen aller im Fluge erobert. Sein Partner Faudet konnte erst am vergangenen Sonntag in Paris das Dreistunden-Mannschaftsfahren in großem Stile gewinnen. Thollembeek ist gleichfalls durch seine großen Leistungen im letzten Sechstagerennen hier bestens bekannt und sein Sieg vor einigen Wochen im Genter Sechstagerennen beweist seine jetzige große Form. Mit Thollembeek kommt der schnelle Belgier Vermeerbergen, der auf der Brüsseler Winterbahn große Rennen gefahren hat, erstmalig hier an den Start. Der schnelle, sympathische Italiener Minoretti hat gleichfalls seine Meldung abgegeben und wird aller Voraussicht nach im Vierertreffen, sowie im 50 Kilometer-Mannschaftsfahren an den Ablauf kommen.

Der deutsche Meister Lorenz sicherer Starter

Der großen Radsportgemeinde Rheinland-Westfalens steht am 5. Dezember ein großes sportliches Ereignis bevor. Der diesjährige deutsche Meister Willy Lorenz ist für den Viererkampf gewonnen worden. Er wird aller Voraussicht nach auf den hier so beliebten Paul Osmella Louet-Frankreich und Minoretti-Italien treffen. Diese Begegnung wird mit äußerster Spannung erwartet, zumal Osmella an der letzten deutschen Meisterschaft nicht teilnehmen konnte, da seinerzeit sein Uebertritt zu den Berufsfahrern noch nicht erfolgt war. Lorenz soll ebenso wie Osmella an dem am gleichen Tage zum Austrag kommenden 50 Kilometer-Mannschaftsfahren teilnehmen.

Die Westfälische Heimstätte, Wohnungsfürsorgegesellschaft für die Provinz Westfalen

im Jahre 1925

In der Gesellschafterversammlung der Westfälischen Heimstätte, Wohnungsfürsorgegesellschaft m. b. H., die am 26. November im Sitzungssaal der Landesversicherunganstalt in Münster stattfand, wurden zunächst der Geschäftsbericht für das Jahr 1925 sowie der Jahresabschluß vom 31. Dezember 1925 genehmigt. Von der vorgeschlagenen Verteilung einer 4prozentigen Dividende aus dem Reingewinn beschloß die Versammlung Abstand zu nehmen. Geschäftsführung und Aufsichtsrat wurden entlastet. Forderungen des Registergerichts betreffend Umstellung des alten Stammkapitals und der Erhöhung des Stammkapitals wurde stattgegeben. Bei den Ergänzungswahlen zum Aufsichtsrat wurden die ausscheidenden Mitglieder Oberbürgermeister v. Medelstädt-Gelsenkirchen und Oberbürgermeister Cuno-Hagen wiedergewählt; für die ausscheidenden Mitglieder Amtmann a. D. Strosser-Bad Oeynhausen und dessen Stellvertreter Amtmann Neiberg-Wanne treten Amtmann Bartolsch-Münster (Mauritz) und als sein Stellvertreter Amtmann Krumme-Lüdenscheid, für das ausscheidende stellvertretende Mitglied Beigeordneter Meyer-Recklinghausen Amtmann Rappold-Schildesche in den Aufsichtsrat ein.

Insgesamt wurden 1925 unter der Treuhänderschaft der Westfälischen Heimstätte 1286 Wohnungen (im Regierungsbezirk Münster 226, Minden 308, Arnsberg 246, Verbandsbezirk Ruhr-Siedlungsverband 506) gebaut.

Nach der Gesellschafterversammlung sprach der Baudirektor der Heimstätte Gustav Nolf im „Auditorium maximum" der Universität über „Neuzeitliche Kleinwohnungsformen" an Hand zahlreicher und höchst interessanter Lichtbilder. Er wies zunächst auf die geschichtliche Typenbildung im Profanbau hin, die für Westfalen aus dem altsächsischen Bauernhaus hervorging. Die neuzeitliche Typisierung solle nicht nur eine Verbilligung der Produktion erreichen, sondern vor allem die besten Erfahrungen im Produkte ansammeln. Der Umstand, daß 80—90 Prozent aller Bauten Kleinwohnungen sind, fordere eine Sonderstelle für Kleinwohnungen. Die ständige Arbeit der Wohnungsfürsorgegesellschaften in einer Richtung muß sie allmählich zu wirklichen Fachstellen für das Kleinwohnungswesen entwickeln. Der Vortragende zeigte an Grundrissen und Bildern Gegenüberstellungen von schlechten und guten Wohnungen auf gleicher Wohnfläche und erläuterte in eine Beispiel aus dem Industriegebiet, wie falsch es ist, wenn man hinter teuren nund anspruchsvollen Prunkfassaden äußerst bescheidene Kleinwohnungen baut. Ferner ging er auf die neuzeitliche Ausbildung von praktischen Kleinküchen ein, eine Arbeit, die für die Zukunft der Hausfrau sehr bedeutsam zu werden beginnt. In der Grundrißgestaltung für den Kleinwohnungsbau müsse man vielleicht zu einer wissenschaftlichen Behandlung kommen, wie sie sich schon in den Grundrißtafeln der Westfälischen Heimstä.. vorbereite. Reicher Beifall lohnte die äußerst klaren und eindringlichen Ausführungen.

Ein Besuch beim Nobelpreisträger Professor Dr. Hertz

Von **Ulrich Kamen**

Unweit der Moritzburg, inmitten von Halle, einer umfangreichen Bauruine aus dem Mittelalter, in der sich ein schöner Vortragsraum, das Museum der Stadt, Fechtböden der Studenten und eine Kanelle befinden, steht auf dem Paradeplatz das Physikalische Institut der Universität. Von außen gleicht es in seiner nüchternen Bauart einem Kommandanturgebäude aus der Vorkriegszeit. Eine riesige Antenne läuft auf ein gegenüberliegendes Hausdach. Auf dem flachen Dach des Instituts selbst sind meteorologische Instrumente aufgestellt, und die Windmesser drehen sich lustig im lauen Südwest.

Herrn Professor Dr. Hertz traf ich auf dem Dache des Hauses. Er wurde gerade photographiert, gleich von zwei Seiten aus, worüber sich seine junge Frau und seine zwei kleinen Kinder sich sehr amüsierten. Nach der Prozedur schritten wir die Wendeltreppe hinab ins Laboratorium, mit Instrumenten vollgestopft, die Welt des Gelehrten, der zuerst einen forschenden Blick auf seine Registrierapparate warf, und mich dann freundlich zum Sitzen einlud.

Professor Dr. Hertz, der Nachfolger von Geheimrat Professor Dr. Mie, der jetzt Direktor des Physikalischen Instituts in Freiburg ist, ist erst 39 Jahre alt. Die schlanke Gestalt krönt ein glattrasierter Kopf. Ernst und sinnend blicken die Augen, ein fester Mund deutet Energie an und Willenskraft. An der Sprache erkennt man den Hamburger. Professor Dr. Hertz ist 1887 in Hamburg geboren. Er absolvierte dort das Johanneum und studierte in Göttingen, München und Berlin bei den Professoren und Bahnbrechern Sommerfeld, Planck und Rubens. In Berlin promovierte er 1911. 1914 zog Professor Dr. Hertz ins Feld, von wo er schwerverwundet zurückkehrte. Die Jahre nach der Gesundung benutzte er zu eifrigem Studium, um sich dann im Jahre 1917 zu habilitieren. Die Jahre bis 1920 galten eifriger Forschung zusammen mit Professor J. Franck in Göttingen. Innige Freundschaft verbindet die beiden Gelehrten seit früher Jugend miteinander. Zusammen mit dem Göttinger Gelehrten hat Professor Dr. Hertz ja auch den Nobelpreis für 1925 erhalten. Vom Jahre 1920 bis zum Jahre 1925 war Professor Dr. Hertz in Holland, wo er sich in der Industrie wissenschaftlich betätigte.

Das Forschunasgebiet des Gelehrten ist von der Popularität etwas abwegig. Es basiert auf eingehenden Untersuchungen elektrischer und chemischer Vorgänge besonderer Art, die, mit deutscher Gründlichkeit durchgeführt, wertvolle Ergebnisse zeitigten. Die Ergebnisse sind rein wissenschaftlicher Natur. Forschung nach dem Urgrund der Zusammenhänge könnte man als volkstümlich benennen. Einen unmittelbar praktischen Wert, wie der gewöhnliche Sterbliche ihn hinter die Arbeit stellt, haben solche Forschungen nur begrenzt. Was sind langsame Elektronen und Gasmoleküle? Die wissenschaftlichen Arbeiten der beiden Gelehrten umfassen Erscheinungen bei Zusammenstößen zwischen langsamen Elektronen und Gasmolekülen, insbesondere die Anregung von Atomen zur Lichtmission. Man weiß schließlich, was Atome und Moleküle sind, aber dann stockt man schon. Daß die Uebertragung von Energie bei solchen Zusammenstößen, die nur in den allerfeinsten Apparaten gemessen werden können und mit dem Zusammenstoß z. B. einer Straßenbahn mit einem Motorrad nichts gemeinsam haben, quantenhaft erfolgt, konnten die beiden Gelehrten 1913/14 wissenschaftlich nachweisen und daß insbesondere bei einer gewissen Klasse von Linien, den sogenannten Resonanzlinien, ein bestimmter Schwellenwert der Anregungstheorie existiert, der entsprechend der Planckschen Quantentheorie der Frequenz dieser Linien proportional ist.

Ich sagte zu allem ja, ja, was mir Professor Dr. Hertz explizierte, notierte fleißig und freute mich, das alles so schön zu verstehen. Auch Forschungen des Atombaues erbrachten eine Bestätigung der sogenannten Bohrschen Theorie. Professor Dr. Hertz beschäftigte sich auch mit Spektrallinien und dem elektrischen und optischen Verhalten von Edelgasen.

Um ein gut Teil klüger geworden empfahl ich mich von dem liebenswürdigen Gelehrten. Er hatte zu tun. Und wenn auch seine Hände ruhen, der Geist arbeitet unablässig weiter. . . .

Briefkasten

Handelsmarine

* **Eine einheitliche Anschrift für die Handelsmarine giebt es unseres Wissens nicht.** Die Handelsmarine setzt sich zusammen aus den verschiedensten Schiffahrtsgesellschaften, die wieder unabhängig voneinander wirtschaften. Sie müssen sich schon, wie Sie auch richtig vermuten, an die einzelnen Gesellschaften wenden. Schreiben Sie einfach an die Hapag-Hamburg und an den Norddeutschen Lloyd-Bremen. Da es sich bei diesen Gesellschaften um Weltfirmen handelt, ist eine nähere Anschrift nicht nötig. Die Vertretungen dieser Häuser im Binnenland befassen sich nicht mit Personalfragen, sondern vermitteln nur die Geschäfte, d. h. sie vermitteln Fahrgelegenheiten, Pässe usw. Sie müssen sich in ihrem Fall direkt an die einzelnen Häuser wenden. Es dürfte für sie vorteilhaft sein, erst einmal ihr Glück bei einer deutschen Gesellschaft zu versuchen. Auf anderen Schiffen dürfte die fremde Sprache allerlei Schwierigkeiten machen. Wir wollen es nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß der Dienst bei der Handelsmarine zwar außerordentlich interessant ist, und daß er für die Gesundheit riesige Vorteile bringt, daß er aber auch sehr schwer ist. Ueberlegen Sie sich die Sache reiflich und lassen Sie sich nicht durch eine falsche Romantik zu einem Beruf führen, der ihnen später nicht behagt. Es ist auch bei der Marine in Wirklichkeit nicht so schön, wie es oft in Büchern und Zeitungsartikeln zu lesen ist.

Pelz in allen Arten, in gediegener fachmännischer Verarbeitung ist seit vielen Jahrzehnten die Spezialität unseres Hauses.

Tüchtige Kürschnermeister fertigen in unseren modernen Werkstätten

edelstes Pelzwerk

fachkünstlerisch. Diese eigene Herstellung, in Verbindung mit dem direkten Einkauf der Rohware, sichert Ihnen

das beste in Qualität zu niedrigsten Preisen!

Sehen bringt Vorteile!

Kaufen Sie keinen Pelz oder Pelzmantel, keine Pelzjacke oder Pelzbesätze, keinen pelzbesetzten Stoffmantel, ohne uns zu fragen!

ALBERT Gompertz GELSENKIRCHEN · BOCHUM

Werkstätten feiner Pelzwaren

Führendes und größtes Haus Westdeutschlands

Gelsenkirchen Bahnhofstr. 22-24 — **Bochum** Friedrichstr. 5



Möbel-Zentrale

Heinrich Lotzgeselle

Castrop - Rauxel
Bahnhofstraße 27

Lambertz Kraftfutter

wird weit und breit in der ganzen Gegend gebraucht, hat sich durch seine riesigen Erträge fest eingebürgert, garantiert die besten Erfolge in der Viehhaltung. Spezialitäten: Kraftkorn, Legemark, Gefl.-Rekordmehl, Schweineaufzucht, Ziegenkraftfutter

Kraftfutter-Zentrale W. Lambertz, Castrop

Bochumer Str. 71 — Telefon 205

Engros-Haus für alle Arten Geflügelfutter.

Grammophone

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung zu billigen Preisen.

Platten und Nadeln

in sehr großer Auswahl, sämtliche Ersatzteile am Lager, Reparaturen werden in eigener Werkstatt ausgeführt.

Heinr. Rabert

Castrop - Rauxel 1

Holzstr. 19 / Telefon 681 / Münsterstr. 65

Peter Voß der Millionenerbe

von Ewald Gerhard Seeliger

Copyrigth by E. H. Seeliger, Walchensee (Oberbayern).

8. Fortsetzung

„Das ist es ja eben!“ schluchzte sie unter Tränen. „Wenn du bei Verstande wärst, hättest du doch nicht das Geld genommen. Siehst du das nicht ein? Ein vernünftiger Mensch stiehlt doch nicht zwei Millionen. Das ist doch ein Verbrechen! Lieber, lieber Peter, sag mir, wo du das Geld hingetan hast, dann ist ja alles gut. Tu es doch mir zuliebe!“

So jammerte sie, während er regungslos dasaß und Kopf und Arme hängen ließ.

Er war mit seinem Latein zu Ende.

„Ich gebe die Millionen nicht heraus!“ sagte er ruhiger. „Und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ich sie gar nicht habe. Wenn du dem verdammten Dodd mehr glaubst als mir, dann ist die Sache allerdings schlimm genug. Aber ich verlange, daß du sofort nach St. Louis zurückkehrst.“

„Nein, nein, das kann ich wirklich nicht tun!“ flehte sie ihn an. „Sonst wird er dich der Polizei ausliefern, und du kommst ins Gefängnis. Nur wenn ich bei ihm bin, dann wagt er es nicht. Wir haben einen Vertrag geschlossen, und er hat mir versprochen, die Sache in Güte zu erledigen.“

Peter Voß griff sich mit beiden Händen an den Kopf.

„Und das glaubst du, Polly?“ fragte er und tippt sich an die Stirn. „Er schleppt dich nur mit sich herum, um dich zu verführen, jawohl, das ganz allein ist seine Absicht.“

Jetzt meldete sich bei Polly die Amerikanerin.

„Mr. Dodd ist ein Gentmelman!“ sagte sie und erhob sich. „Und außerdem weiß ich genau, was ich mir selbst schuldig bin. Du aber scheinst es nicht zu wissen.“

„Da hast du das wohl wirklich geschrieben?“ rief er und riß die Brieftasche heraus.

„Die Brieftasche!“ stieß sie heraus. „Du hast sie! Du warst wirklich im Gefängnis von St. Malo!“

Das war zuviel für sie. Sie sank in den Sessel und schloß die Augen. Peter Voß nahm die Gelegenheit wahr, sie in die Arme zu schließen und sie solange zu küssen, bis ihr der Atem ausging.

Als sie die Augen wieder aufschlug, lag sie allein auf dem Sofa. Peter Voß war verschwunden. Unfähig, nach dem Alsterpavillon zu gehen, kehrte sie auf ihr Zimmer zurück, sank auf einen Stuhl und weinte leise in ihr Taschentuch hinein. Vergeblich wartete der Kriminalbeamte auf sie.

Peter Voß war längst wieder bei Mutter Hansen. Das Kopfkissen gab er ihr zurück. Den Anzug trug sie wieder zum Schneider und bezahlte die Leihgebühr. Sie holte auch das Paket aus Amsterdam vom Zollamt. Der Zwickelbart verschwand. Peter Voß saß bald wie vor Jahren als echter Janmaat an Mutter Hansens Tisch, aß rote Grütze und Pfannkuchen und trank Grog, als wenn er sieben Monate auf See gewesen wäre, rauchte einen Brösel, erzählte seinen zechenden Tischgenossen ein paar fürchterliche Lügengeschichten, die er sich ohne Schwierigkeiten aus den Fingern sog, löste noch an demselben Abend auf dem Altonaer Hauptbahnhof eine Fahrkarte nach Berlin und ließ Mutter Hansen als Bezahlung die Gardarobe des fidelen Lebegreises zurück, die sie unverzüglich zum Trödler trug.

Als Dodd ins Hotel zurückkehrte, fand er Polly in Tränen aufgelöst. Unter fortwährendem Schluchzen erzählte sie ihm was vorgefallen war. Und nun erwies sich sein Mitleid und seine Liebe zum ersten Male stärker als sein beruflicher Ehrgeiz. Er nahm die Verfolgung vorerst nicht auf, sondern blieb bei Polly, um sie zu trösten.

„Mrs. Voß!“ sprach er sanft. „Sie haben sich nun wohl überzeugt daß ihr Mann nach jeder Richtung hin unzurechnungsfähig ist, und daß er die Millionen wirklich gestohlen hat. Sie werden an seiner Seite niemals das Glück Ihres Lebens finden. Lassen Sie mich also hoffen, Mrs. Voß, versprechen Sie mir die Meine zu werden, dann lasse ich diesen Verrückten laufen, wohin er will. Wir werden nach Amerika zurückkehren und ihn zu vergessen suchen!“

Er beugte sich nieder, faßte ihre Hand und drückte einen Kuß darauf.

„Darf ich hoffen, Mrs. Voß?“ fragte er leise.

Aber sie antwortete nicht, sie schluchzte nur und schüttelte den Kopf.

Mit Hilfe der Hamburger Polizei gelangte der neue Steckbrief in das Fahndungsblatt.

Peter Voß aber war in Berlin und geriet mehr aus Neugier, denn aus Solidaritätsgefühl in eine Verbrecherkneipe des Berliner Nordostens. Hier hörte er von einer Stelle erzählen, wo jeder, dem der vaterländische Boden zu heiß geworden war, gegen Geld und gute Worte falsche Papiere erhalten könnte.

Brauch ich nicht! dachte Peter Voß ich fahr nach Strienau zu meinem Onkel.

Und das tat er denn auch am nächsten Morgen.

8

Am Montag vor dem Buß- und Bettag zog Peter Voß im hellsten Sonnenschein in seine zweite Vaterstadt Strienau ein. Er trug seinen alten blauen Anzug, mit dem er in St. Malo im Gefängnis gesessen hatte, und in dem er außerordentlich mitgenommen aussah. Die Hände in den Taschen, die Mütze weit im Nacken, die Zigarette im linken Mundwinkel, so schlenderte er gemütlich über die Promenade der Stadt zu. Sein Gesicht war amerikanisch glattrasiert. Seine Zahnbürste trug er in der Tasche. Ein dunkelblauer Sweater ersetzte ihm die Wäsche.

Die Sache mit Polly ging ihm noch immer im Kopfe herum. Aber was ließ sich dabei machen? Sie hielt ihn eben für verrückt. So schmerzlich ihm auch war: seine privaten Angelegenheiten mußten vor den Interessen der Firma Stockes & Parker zurücktreten.

Manchem Bekannten aus seiner Jugendzeit begegnete er, aber er hütete sich wohl, sich zu erkennen zu geben. Endlich gelangte er auf den Marktplatz mit dem alten Rathaus. Da saß noch immer die dicke Mutter Knulle. Sie war in den zwölf Jahren, da er sie nicht gesehen hatte, nicht dünner geworden und hatte den Mund und das Herz noch immer auf dem rechten Fleck. Er blieb stehen und betrachtete sie lächelnd. Wie oft hatte er sich mit ihr herumgezankt! Ob sie ihn wohl kannte? Und trat näher und wagte das Experiment.

„Guten Tag, Mutter Knulle!“ rief er jovial.

„Nu, Guten Tag auch!“ erwiderte sie und stützte die Fäuste auf die Wucht ihrer gigantischen Hüften. „Sie kommen wohl von weit her?“

„Direkt aus China!“

„Na ja, ja, Sie sind wohl ein Matrose, und da kommen Sie halt durch die ganze Welt. Und China, das ist doch das Land, wo die Apfelsinen wachsen?“

„I woher denn, Mutter Knulle! Die Apfelsinen kommen aus Messina. In China gibt's Mandarinen, das sind die ganz kleinen Apfelsinen! Wenn sie faulig sind, werden sie dort Minister.“

„Ach nein!“ rief sie ungläubig. „Man hört doch alle Tage was Neues. Aber woher kennen Sie mich denn? Ich kenne Sie doch nicht!“

„Dann ist's gut!“ lachte er und kaufte ihr ein paar Birnen ab.

Mit der offenen Tüte in der Hand spazierte er weiter und kaute auf beiden Backen. Da kam der Professor Zuntermann angewackelt. Er war ein kleines, eisgraues Männlein, das sich seinerzeit vergeblich bemüht hatte, Peter Voß in die Geheimnisse der Mathematik einzuweihen. Peter Voß spuckte das Kernhaus aus, das er gerade zwischen den Zähnen hatte, und vertrat dem Professor den Weg.

Zuntermann war in Strienau wegen seines ausgezeichneten Gedächtnisses bekannt, auf Zahlen, Namen und Personen war er gerade geeicht.

„Ich bin einer ihrer früheren Schüler!“ behauptete Peter Voß keck und machte einen Kratzfuß.

„Sie?“ sprach der Professor erstaunt und betrachtete die wenig vertrauenerweckende Außenseite des Fremden mit kritischen Blicken. „Ich kann mich sonst auf jeden meiner Schüler besinnen, obwohl ich sehr, sehr viele gehabt habe. Da muß ein Irrtum Ihrerseits vorliegen!“

„Dann entschuldigen Sie nur;“ meinte Peter Voß, nahm eine neue Birne zwischen die Zähne und ging bis zum Gymnasium.

Hier hörte er die Stimme des Direktors Plimpel, der ihn mit dem Latein weidlich geplagt hatte, schon von weitem. Da das Wetter schön war, und um für sich Reklame zu machen, unterrichtete er bei offenem Fenster. Außerdem war er äußerst schreckhaft.

Rache ist süß! dachte Peter Voß, bließ die leere Birnentüte auf, legte sie an die Wand und schlug mit der flachen Hand darauf. Das gab einen Knall, so laut wie ein grober Pistolenschuß: denn Mutter Knullens Tüten waren gut geleimt. Sofort erschien des Direktors wachsbleiches Gesicht über ihm.

„Sie wünschen?“ fragte Peter Voß höflich.

Der Direktor fuhr wütend zurück, er hatte nicht die geringste Ursache, sich mit einem so verwahrlosten Proleten zu unterhalten.

Nun lenkte Peter Voß in die Feldstraße ein und blieb vor dem 25. Hause stehen, das er schon deshalb sehr gut kannte, weil er sechs Jahre darin gewohnt hatte. Da stand wahrhaftig noch immer auf dem schmalen Rasenfleck des Vorgartens der kleine Tonhase, dem er einmal den linken Löffel abgeschlagen hatte. Am Pfeiler der Gartenpforte glänzte blankgeputzt das ehrwürdige Messingschild, darauf der Name und Stand seines Onkels zu lesen waren.

„Landgerichtsrat“ las Peter Voß. „Sieh mal an. Also ist er doch inzwischen etwas weiter gekommen.“

Und schon zog er die Klingel. Drinnen näherte sich jemand mit schleichenden Schritten der verschlossenen Haustür. Die Sicherheitskette wurde vorgelegt, der Schlüssel schnappte, und die Tür tat sich eine Handbreite auf. Eine sehr spitze Nase erschien, darüber ein Paar graue, lauernde Augen, darunter ein Mund mit schmalen Lippen, die auf Zahnlücken deuteten.

„Hier wird nicht gebettelt!“ ließ sich eine keifende Stimme vernehmen. „Können Sie nicht lesen?“

Da stand wirklich auf einem ovalen Porzellanschild die Bemerkung: Mitglied des Vereins gegen Hausbettelei.

„Ich möchte den Herrn Landgerichtsrat sprechen!“ sagte Peter Voß.

„Das kennt man schon!“ kam's höchst ärgerlich zurück. „Das ist die alte Ausrede. Der Herr Landgerichtsrat ist nicht zu Hause!“

Damit warf sie die Tür heftig zu.

Wo hat er sich bloß diese Bestie aufgegabelt? dachte Peter Voß, indem er dem ungastlichen Hause den Rücken kehrte.

Also bog er bei der nächsten Ecke in die menschenleere Promenade ein, denn das war der Weg, auf dem der Onkel das Gerichtsgebäude zu erreichen pflegte. Und da kam ihm auch schon ein ziemlich schlanker, älterer Herr mit glattrasiertem Gesicht und goldener Brille entgegengewandelt. Unter dem rechten Arm trug er eine Aktenmappe. Das war niemand anders als Landgerichtsrat Pätsch. Er sah Peter Voß, seinem Neffen, so ähnlich, als sei er ihm aus dem Gesicht geschnitten.

„Guten Tag, Herr Landgerichtsrat!“ sagte er mit Betonung und blieb stehen.

Der Landgerichtsrat dankte kurz, indem er an den breiten Schlapphut griff, und blieb zu seiner eigenen Verwunderung gleichfalls stehen. Die Aenlichkeit dieses verkommenen Matrosen mit seinem durchgebrannten Neffen war gar zu groß.

„Wie heißen Sie?“ fragte er unsicher und fuhr, als Peter Voß anstatt zu antworten herausfordernd lächelte, fort: „Sie erinnern mich an meinen Neffen.“

„Sehr schmeichelhaft, lieber Onkel!“ erwiderte Peter Voß und zog die Mütze.

„Peter, du bist es wirklich?“ rief er ganz entsetzt. „Wie siehst du aus! Wie kommst du hierher?“

„Teils auf zwei Beinen, teils per Bahn, teils per Schiff, teils per Automobil.“

„Bist du damals wirklich zur See gegangen?“

„Freilich bin ich so dumm gewesen!“ versetzte er zerknirscht.

„Ich weiß schon!“ sprach der Onkel herablassend. „Du willst natürlich Geld haben. Wir können aber das nicht hier abmachen. Zudem kannst du in diesem erbarmungswürdigen Anzug unmöglich zu mir kommen. Wenigstens nicht offiziell. Meine Haushälterin —“

„Kenn ich!“ lachte Peter Voß. „Um die beneide ich dich nicht. Ich komme eben von dort.“

„Um Gottes willen!“ rief der Onkel erschreckt. „Hast du dich etwa zu erkennen gegeben? Die bringt es noch heute herum. Bedenke, Strienau ist eine Kleinstadt.“

Peter Voß berichtete, daß sie ihn nur für einen Bettler gehalten hätte.

„Dann ist es gut!“ erwiderte der Landgerichtsrat aufatmend. „Ich werde sie ins Konzert schicken. Um 8 Uhr erwarte ich dich. Uebrigens habe ich jetzt noch zu arbeiten.“

„Na schön!“ meinte Peter Voß treuherzig. „Dann komme ich also um Acht. Wenn du willst, kann ich mir ja hier in einem Geschäft eine neue Jacke kaufen.“

„Nein, nein!“ rief der Onkel entsetzt. „Dann würde es morgen auch herum sein. Du verstehst, in meiner Stellung muß ich alles vermeiden. Und mit einer neuen Jacke ist es auch nicht getan. Du siehst außerordentlich heruntergekommen aus! Ich gebe dir heute abend etwas Geld, und du fährst nach Breslau, um dich zu equipieren. Dann kommst du als anständiger Mann zurück und machst mir einen offiziellen Besuch. Du kannst natürlich bleiben so lange du willst.“

Damit ging der Onkel eiligst davon. Und Peter Voß vertrieb sich die Zeit. Auf der Lindenstraße begegnete er dem alten Gefängnisdirektor Franzelt, der ihn aber auch nicht erkannte. Beim Fleischer Zeiblich auf dem Ringe kaufte er sich ein Stück Knoblauchwurst, für die er als Junge zum Entsetzen des Onkels immer so geschwärmt hatte, und schickte sich an, es auf der Uferpromenade zu verzehren. Aber es schmeckte ihm nicht. Entweder lag es an der Wurst oder lag es an ihm. Er spazierte über die Oder auf die Aue hinaus, wo er als Junge seinen Drachen hatte steigen lassen. Auch heute standen wohl ein Dutzend dieser leichten Papiervögel hoch und niedrig in der Luft und ließen im frischen Winde ihre Schwänze zappeln.

Wenn ich die Haushälterin und ein Stück Tau mitgenommen hätte, dachte er, dann würde ich sie sofort steigen lassen!

Darauf kehrte er wieder in die Stadt zurück. Bis auf die neue eiserne Oderbrücke, das bessere Straßenpflaster und die elektrische Beleuchtung waren die zwölf Jahre seiner Abwesenheit spurlos an dem Städtchen vorübergegangen. Im gemächlichen Tempo schlenderte er auf den ausgedehnten Promenadenanlagen rund um die ganze Stadt herum. Da schaute die Hinterseite des Gefängnisses herüber, und fünf Minuten später sah er die gelbe Mauer des Zuchthauses durch die herbstlich entlaubten Ulmen schimmern.

Das Hotel in St. Malo war bedeutend freundlicher! dachte er, trank in der alten Kutscherkneipe an der nächsten Ecke von dem hellen, dünnen Aktienbier, das keinem Trinker etwas zuleide tat, schmauchte dazu eine echte Hawansener mit Ohlhauer Deckblatt und erschien endlich wieder Punkt acht Uhr auf der Feldstraße.

Der Onkel öffnete ihm selbst die Tür und zog ihn sofort in sein Zimmer. Da stand ein gedeckter Tisch mit einer Flasche Rotwein in der Mitte. Die Gaskrone brannte, die Fenster waren verhängt.

„Schweinebraten ist auch da!“ rief Peter Voß vergnügt und setzte sich aufs Sofa vor das einzige Besteck, das aufgelegt war: „Also spielen wir mal den verlorenen Sohn oder den verlorenen Neffen. Prost, alter Herr!“

Der Onkel stand noch immer. Er hatte weder ein Besteck noch ein Glas. Peter Voß sprang auf, entschuldigte sich, lief zum Büfett, stellte alles auf den Tisch und schoß schließlich zur Tür hinaus. Mit einem halben Schinken und drei Flaschen Rotwein erschien er wieder.

Der Onkel hatte unterdessen auf dem Stuhl Platz genommen und stieß mit seinem Neffen an, obschon ihm dessen ungeniertes Benehmen reichlich unangebracht erschien.

„Mir scheint,“ sagte er und musterte ihn, indem er die Augenbrauen runzelte, du hast zu diesem Uebermut eigentlich recht wenig Grund. Du befindest dich offenbar in sehr derangierten Verhältnissen.“

„Wieso?“ lachte ihn Peter Voß aus. „Ich tausche nicht mit dir, geliebter Onkel! Wie du mich hier sitzen siehst, bin ich wohlbestallter Kassierer des Bankhauses Stockes & Parker in St. Louis. Ich beziehe an Gehalt ungefähr das doppelte an Dollar, was ein Königlich Preußischer Landgerichtsrat in Mark verdient. Ich habe sogar begründete Hoffnung, in spätestens zwei Jahren Mitinhaber dieser hervorragenden Firma zu werden. Was sagst du nun dazu? Das hast du mir sicher nicht zugetraut!“

„Verhält sich das wirklich so?“ fragte der Onkel höchst überrascht.

„Glaubst du, ich bin hier herübergekommen, um dir einen Bären aufzubinden?“ rief Peter Voß und hieb in den Schweinebraten ein.

„Wenn du auch sonst allerhand dumme Streiche gemacht hast,“ bekannte der Onkel ehrlich, „belogen hast du mich eigentlich nie.“

„Na also!“ rief Peter Voß und hob wieder das Glas: „Das Lügen hab ich erst viel später gelernt. Da wollen wir also Frieden schließen. Ich habe mich sogar vor kurzem verheiratet.“

„Aber in einem solchen Anzuge zu reisen!“ bemerkte der Onkel kopfschüttelnd.

„Bequemlichkeit!“ meinte Peter Voß und holte triumphierend seine Zahnbürste heraus. „Dies ist mein einziges Gepäck. Ideal! Was?“

„Und verheiratet bist du auch?“ fragte der Onkel und wiegte den kurzgeschorenen Kopf.

„Warum hast du deine Frau nicht mitgebracht?“

Peter Voß spreizte die Finger und wiegte ganz genau so wie der Onkel seinen Kopf hin und her.

„Das hat verschiedene Gründe!“ wich er geschmeidig aus. „Selbst wenn ich sie dir alle auseinandersetzen wollte, würdest du es doch nur halb verstehen. Denn du bist ein alter, eingefleischter Junggeselle! Und überdies, die Amerikanerinnen sind ein Kapitel für sich.“

„Bist du denn glücklich mit ihr?“ fragte der Onkel und lenkte das Gespräch auf seines Neffen frühere Perioden.

Und Peter Voß erzählte alles genau hintereinander, nur die Schmuggelei in China, die Meuterei und den Ausbruch aus dem Gefängnis in Iquique unterschlug er. Wozu sollte er den alten Herrn ärgern? Wohl zwei Stunden erzählte Peter Voß in einem Wiegen. Für das, was er weglassen mußte, hatte er immer noch genügend Ersatz. Als er endlich fertig war, schenkte sich der Onkel ein neues Glas Rotwein ein, hielt es nachdenklich gegen die Lampe und trank es mit einem Zuge aus.

„Du bist bei alledem doch ein Glückspilz geworden,“ sagte er dann befriedigt. „Ich will dir gestehen, daß mich das aufrichtig freut. Ich hatte schon befürchtet du würdest im Unglück verkommen, denn du hast von Jugend auf einen bösen Feind in dir gehabt, das war deine Phantasie. Alle deine Streiche, die du hier verübt hast trugen vornehmlich dieses Merkmal.“

„Aber, Onkel,“ unterbrach ihn Peter Voß, beinahe ärgerlich, „ich bin doch nicht hierher zu dir gekommen, damit du mir eine Moralpredigt hältst!“

„Du hast recht!“ lenkte der Onkel ein. „Du bist erwachsen und handelst unter deiner eigenen Verantwortlichkeit.“

Als sie mit dem Essen fertig waren, lief Peter Voß zum Zigarrenschränkchen. Da stand wirklich noch die ihm wohlbekannte Kiste mit den schwarzen, schweren Brasilzigarren.

„Rauchst du noch immer das Kraut?“ fragte Peter Voß verwundert, steckte sich eine zwischen die Zähne und ein halbes Dutzend in die Tasche und präsentierte den Rest seinem Onkel.

„Ich danke!“ lehnte der lächelnd ab. „Ich rauche nur noch nikotinfrei, es hat sich nämlich bei mir ein kleiner Herzfehler herausgestellt.“

„Aha!“ meinet Peter Voß und holte die andere Kiste, worin die fahlen, ausgelaugten Tabaksnudeln lagen.

Dann tranken und rauchten sie eine Stunde um die Wette, und der Onkel taute sichtlich auf.

Plötzlich schaute er nach der Uhr.

„Du mußt fort!“ rief er ängstlich. „In einer Viertelstunde ist das Konzert aus.“

„Fällt mir nicht im Traume ein!“ sagte Peter Voß und legte sich aufs Sofa. „Hier bin ich, und hier bleibe ich liegen und schlafe bis morgen früh. Und wenn dein Drache kommt und mich stört, dann schmeiß ich ihr die Stiefel an den Kopf, daß sie vor Angst ins nächste Mausloch fährt.“

„Aber, Peter!“ rief der Onkel entsetzt und sprang auf. „Du untergräbst ja geradezu meine Stellung.“

„Das ist mir schnuppe!“ erwiderte Peter Voß rührungslos und rekelte sich auf dem Sofa. „Einen Herzschlag hast du schon weg, natürlich von den vielen Aufregungen mit den Verbrechern, die du tagein tagaus verknacksen mußt. Laß dich pensionieren, du bist reif dazu! Und komm mit nach St. Louis. Meine Frau wird sich freuen, mit dir spazieren zu gehen, denn ich habe keine Zeit dazu. Ich muß Dollar machen.“

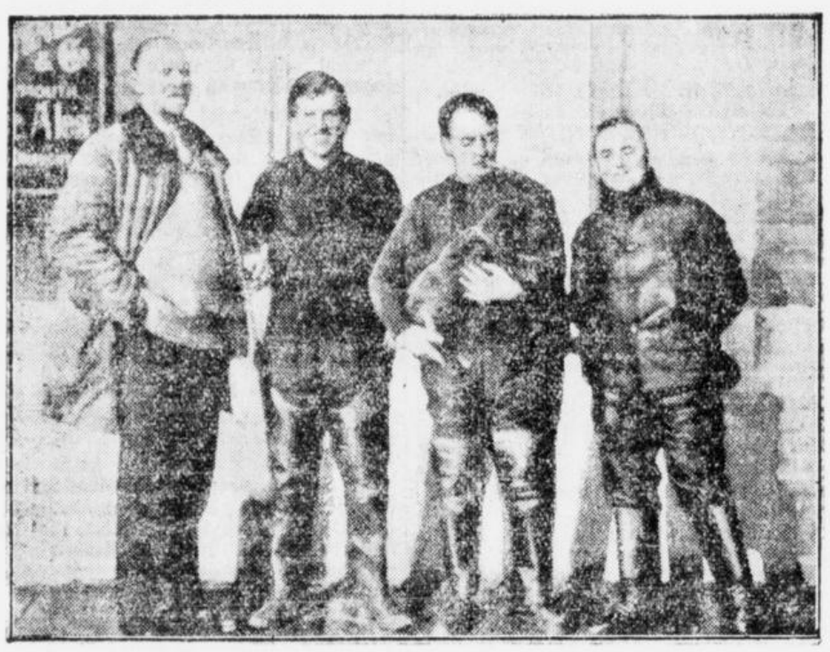
„Meine Haushälterin!“ stöhnte der Onkel.

„Ich weiß schon!“ lachte Peter Voß und war mit einem Satze auf den Beinen. „Du willst, daß dein alter Hausdrache von meiner Anwesenheit nichts merkt. Kleinigkeit für mich! Aber verstoßen lasse ich mich nicht. Ich soll womöglich heute noch nach Breslau fahren, mich ins Coupé dritter Klasse setzen, wo ich hier eine so schöne, weiche Sofaecke gefunden habe. Hälst du mich vielleicht auch für wahnsinnig?“

(Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD

Rettung deutscher Matrosen auf See
Untergang des deutschen Schoners „Anna Marie"



Retter und Gerettete an Bord der „Carlbreath".

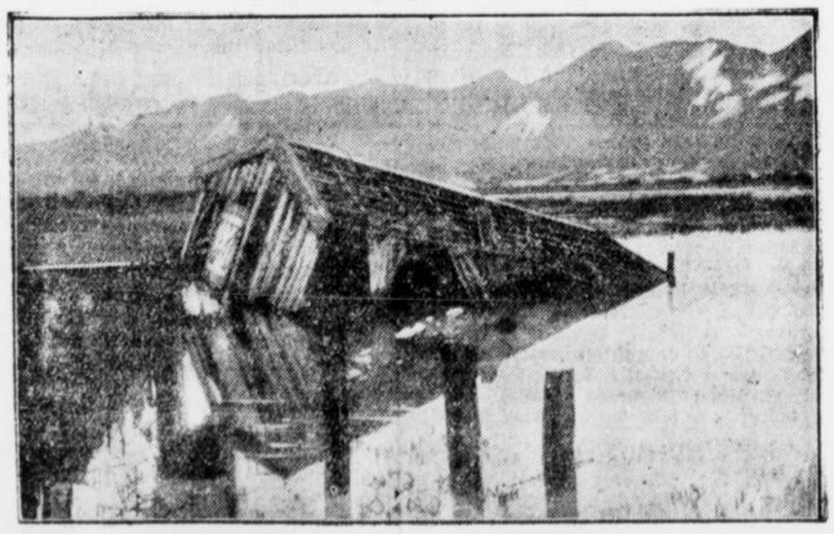
Während der letzten Stürme auf dem Aermelkanal erlitt die Mannschaft des deutschen Schoners „Anna Marie" Schiffbruch und wurde von dem englischen Schiff in aufopfernder Weise gerettet.

Der größte Machthaber Europas steckbrieflich verfolgt
Ein interessantes geschichtliches Dokument von Stalin



Stalin, der seit dem Tode Lenins die Geschicke Rußlands in der Hand hält, ist unter dem zaristischen System in Baku als Landstreicher und Revolutionär verhaftet und eingesperrt worden. — Unser Bild zeigt ein Blatt aus dem Verbrecheralbum von Baku mit Stalins Photographien und Fingerabdrücken.

Orkan-Katastrophe in Oberbayern



Eine vom Sturm umgelegte Schifferhütte am Kochel-See.

In der Gegend des Walchen- und Kochel-Sees wurden durch Stürme und Wasserhosen furchtbare Verwüstungen angerichtet. Am Kochel-See wurden so viele Dächer abgedeckt, daß ganze Häuserreihen Ruinen gleichen.

Pioniere des Funkwesens



Dr. Graf v. Arco Professor Dr. J. Zenneck Dr. v. Bredow

Die Heinrich Hertz-Gesellschaft zur Förderung des Funkwesens verlieh die „Goldene Heinrich Hertz-Medaille" dem Münchener Professor Geheimrat Zenneck für seine Forschungen auf dem Gebiete der theoretischen Grundlagen der drahtlosen Telephonie. Die diesmal erstmalig verliehene „Bronzene Medaille" der Heinrich Hertz-Gesellschaft erhielten gemeinsam der Vorkämpfer des Funkwesens Graf v. Arco und Staatssekretär v. Bredow für seine organisatorischen Verdienste

Anna Pawlowa in Berlin



Die berühmte Tänzerin vor ihrem Hotel in Berlin.

Anna Pawlowa, die ehemalige Primaballerina des früheren kaiserlichen Ballets in Petersburg, ist soeben zu einem kurzen Aufenthalt in Berlin eingetroffen. Sie wird in der Reichshauptstadt, wo sie viele Bewunderer hat, mehrere Gastspiele geben.

Bucharin,
Präsident der kommunistischen Internationale



Bucharin,

der als Nachfolger von Sinowjew zum Präsidenten gewählt wurde. Bucharin gilt als der befähigteste Theoretiker der Partei.

Der Erfinder des „Prießnitz-Umschlages" — 75 Jahre tot.



Vinzenz Prießnitz.

Am 28. November 1851 starb in Gräfenberg in Schlesien der Begründer der neuen Wasserheilkunde, Vinzenz Prießnitz. Er errichtete im Jahre 1826 eine Kaltwasser-Heilanstalt, die infolge ihrer Erfolge bald berühmt wurde. Sein System beruht auf der Verwendung von feuchter Wärme bei Erkrankungen, und zwar in der Form, daß in kaltes Wasser getauchte Tücher auf den kranken Körperteil gelegt und mit trockenen Tüchern bedeckt werden. Die dadurch entstehende feuchte Wärme hat in vielen Fällen die Krankheitskeime getötet und dadurch die Heilung der Patienten besorgt.

Politische Debatten über die Reichswehr



Arthur Mahraun,

Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, dessen Denkschrift an den Reichswehrminister im Mittelpunkt des politischen Interesses steht.

Räuberstreich

Paris, 27. Nov. Ein auf beinahe amerikanische Art inszenierter Einbruch wurde heute morgen in der Wohnung des Pariser Komponisten Rongues verübt.

In früher Morgenstunde klingelte ein junger Mann vor der Wohnung und verlangte den Komponisten dringend zu sprechen. Der Diener wollte den allzu frühen Besucher zunächst nicht einlassen, fand sich aber doch bereit, ihn beim Komponisten, der im Bett lag, zu melden. Als er mit einem abschlägigen Bescheid wieder ins Vorzimmer zurückkehrte, fand er statt des einen Besuchers deren drei auf sich warten.

Alle drei stürzten sofort auf ihn los, banden, knebelten ihn und fesselten ihn schließlich an einen Stuhl. Nicht besser erging es dem Chauffeur, der auf das Geräusch hin herbeigeeilt war. Einige Minuten später saß auch er gefesselt neben seinem Kameraden.

Dann drangen die Banditen in das Schlafzimmer des Komponisten ein und forderten ihn mit vorgehaltenem Revolver auf, sein Geld herauszugeben. Der Bedrängte versuchte zunächst zu handeln, mußte aber dann unter immer schärferen Bedrohungen seine Barschaft, etwa 4000 Franken, ausliefern.

Auch er wurde gefesselt. Dann verließen die Uebeltäter die Wohnung. Im Weggehen warf noch einer der Einbrecher dem Komponisten zwei Hundertfrankenscheine zu, „damit er doch noch etwas Taschengeld habe."

Schutzmaßnahmen für ältere Angestellte

Berlin, 28. Nov. Um der Not der älteren Angestellten zu steuern, die unter der Ungunst der gegenwärtigen Wirtschaftslage vielfach besonders schwer zu leiden haben, hat der Reichsminister der Finanzen soeben einen Erlaß herausgegeben, der im Reichsfinanzblatt veröffentlicht wird. Der Erlaß sieht einen Kündigungsschutz und die Berücksichtigung älterer Angestellter bei der Besetzung freier Angestelltenstellen vor. Pflicht, auf die älteren Angestellten besondere Rücksicht zu nehmen und sie vor dem schweren Los der Arbeitslosigkeit zu bewahren. Sollten sich in Einzelfällen Kündigungen nicht vermeiden lassen, so ist bewährten älteren Angestellten mit Familie in letzter Linie und erst dann zu kündigen, wenn sich ihre Ueberweisung an eine andere Dienststelle nicht ermöglichen läßt. Um Ueberweisungen an andere Dienststellen zu erleichtern, können Anträge auf Umzugskostenbeihilfe vorgelegt werden. Wo sich Gelegenheit zu neuen Beschäftigungen bietet, sind Bewerbungen tüchtiger älterer Angestellter mit Familie vor anderen Gesuchen zu berücksichtigen.

Der Niedergang der Menschheit

Ein düsteres Bild von der Zukunft der Menschheit entwarf der bekannte englische Kanzelredner Inge in einem Vortrag, den er kürzlich in der Londoner Königlichen Gesellschaft der Aerzte hielt. „Der Tag ist nicht mehr fern", so sagte Inge, „an dem wir die Fähigkeit des Gehens und Schreibens völlig eingebüßt haben werden. Das Auto wird uns das eine, die Schreibmaschine das andere ersparen!" In seinem Vortrag über die Rassenentartung prägte Dekan Inge noch einige Bemerkungen folgender Art: „Ein Millionär bedeutet sicher nicht den Gipfel menschlichen Fortschritts." „Natur ist wichtiger als technische Entwicklung" und „Menschen, die im Leben erfolgreich sind, sind außerstande, den Bevölkerungsstandard zu erhalten. Leute, deren Namen in dem „Handbuch der berühmten Zeitgenossen" stehen, sind durchweg Vertreter des Zweikindersystems". „In hochzivilisierten Staaten", so führte der pessimistische Redner weiter aus, „setzt man sich eben über die Gebote der natürlich Auslese leichtsinnig hinweg. Wenn wir uns nicht besinnen, wird die Natur nicht zögern, uns dafür zu bestrafen, daß wir ihr mit unserer Methode der Volkshygiene einen Strich durch die Rechnung machen. Die Leistungsfähigkeit unserer Sinnesorgane ist in ständigem Niedergang begriffen. Unsere Zähne entarten, sowohl was ihre Form als auch ihre Kraft angeht, immer mehr; unser Kiefer ist zu eng geworden, um den Zähnen genügend Platz zur Entwicklung zu bieten, unsere Sehschärfe geht dauernd zurück und unsere vielgerühmten technischen Erfindungen tragen nur dazu bei, der körperlichen Entartung die Wege zu ebnen. Wir drücken auf einen Knopf und brauchen uns nicht weiter zu bemühen. Die Technik tut ja alles für uns. Aber die Natur sagt dazu: „Sehr schön, ich werde euch gerade Intelligenz genug lassen, um euch zu befähigen, auf den Kopf zu drücken."

Braun über das Schundgesetz

TU **Berlin, 28. Nov.** Der preußische Ministerpräsident Braun erklärte einem Mitarbeiter des „Acht Uhr-Abendblatt" die Gründe, die zu dem Einspruch Preußens in der gestrigen Reichstagssitzung gegen das Schund- und Schmutzgesetz geführt haben: Die preußische Regierung hat ihren Einspruch in der gestrigen Reichstagssitzung erhoben, weil das Gesetz zum Schutze der Jugend vor Schmutz und Schund in der Form, wie es jetzt ist, nicht den ursprünglichen und beabsichtigten Gedankengängen des Staatsministeriums entspricht. Das Staatsministerium hatte sich ursprünglich für die Einrichtung von Prüfungsstellen in den einzelnen Ländern ausgesprochen in der Absicht, daß diese Stellen nur in einzelnen Ländern selbst Geltung haben sollten. Der preußischen Regierung ist es für die Reichseinheit genügend, daß die Entscheidungen dieser Landesstellen von einer Reichsstelle nachgeprüft würden. Im zuständigen Reichsausschuß ist dann das Gesetz etwas anders geworden, als die preußische Regierung ursprünglich beabsichtigte und wollte.

„Ich persönlich bin der Auffassung, daß die Liste, die man aufstellen will und auf die alle Bücher gesetzt werden sollen, die dem Begriff Schmutz und Schund unterliegen, eher eine Reklameliste solcher Druckschriften sein wird. Denn man muß bedenken, daß auch Grund des neuen Reichsgesetzes der Verkauf solcher Bücher nicht verboten ist. Es ist nur das öffentliche Auslegen und Feilhalten solcher Werke untersagt. Ich kann mir also sehr gut denken, daß es Leute gibt, die versuchen werden, hintenrum gerade jene Bücher zu bekommen, die auf der Liste der Schmutz- und Schundwerke stehen. Von diesen Bedenken abgesehen kann auch infolge des Reichsgesetzes leicht eine Gefährdung der echten Kunst und Literatur eintreten."

Letzte Drahtmeldungen

Italienische Schuldenzahlungen

Rom, 29. Nov. Wie das Finanzministerium mitteilt, hat Italien im laufenden Jahr zur Tilgung seiner auswärtigen Schulden bereits 800 Millionen Lire bezahlt und zwar an Amerika fünf Millionen Dollar, an England vier Millionen Pfund u. zur Amortisation und Verzinsung der Morgan-Anleihe 8,5 Millionen Dollar. Die Zeichnungen auf die neue innere Anleihe haben bis jetzt schon eine Milliarde überschritten.

Die belgischen Staatsfinanzen im Jahre 1927

TU **Brüssel, 29. Nov. Wie ein amtliches Exposé über den allgemeinen Etat für das Jahr 1927 bekannt gibt, rechnet man mit einem Einnahmeüberschuß von 1 663 286 226,74 Franken. Die Lasten aus der öffentlichen Schuld vermindern sich um zwei Milliarden Franken. Die ausländischen Schuldenrückzahlungen erreichen im Jahre 1927 die Höhe von 39 Millionen Dollar. Die sechs Milliarden Mark, die nach dem Waffenstillstand eingelöst worden sind, bleiben auf der Aktivseite, da die Regierung nach wie vor auf der Einlösung dieser Markbeträge seitens des Reiches besteht. Deutschland dürfte für die belgischen Besatzungstruppen im nächsten Jahre fünfzehn Millionen Mark zu zahlen haben. Belgiens Annuität aus dem Dawesplan wird auf 70 151 000 Mark geschätzt. Belgiens Anteil an den Einnahmen aus der Ruhrokkupation wird mit 25 Millionen Franken eingeschätzt.**

Titulescu bei Briand

TU **Paris, 29. Nov. Der rumänische Botschafter in London, Titulescu, der seine Reise nach Bukarest in Paris unterbrochen hatte, wurde von Briand empfangen.**

Um die Nachfolgeschaft Berengers

TU **Paris, 29. Nov. Als Nachfolger des französischen Botschafters Berenger in Washington stehen im Vordergrund der französische Botschafter in Tokio, Claudel, als der Kandidat Berthelots und der französische Gesandte in Athen, Chambrun, als der Kandidat Poincares. Um das Agrement für den einen oder anderen ist in Amerika noch nicht nachgesucht worden.**

Die Opfer des Wirbelsturms in Nordamerika

W **Paris, 29. Nov. Nach einer Meldung der Chicago Tribune aus Neuyork beträgt die Verlustziffer bei der Wirbelsturmkatastrophe in Nordamerika bisher 90 Tote und 300 Verletzte.**

Zweite Westfälische Kunstausstellung

W **Dortmund, 29. Nov. Die Vereinigung westfälischer Künstler und Kunstfreunde eröffnete gestern vormittag in den Räumen der Handwerker- und Kunstgewerbeschule die Zweite Große Westfälische Kunstausstellung. Gezeigt werden etwa vierhundert Werke von achtzig westfälischen Künstlern, die meist mit Handzeichnungen und Aquaellen vertreten sind.**

Kurze Meldungen

Eine Vorstandssitzung des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer, die von Delegierten aus dem ganzen Reich besucht war, faßte eine Entschließung, in der festgestellt wird, daß in Deutschland bis zum heutigen Tage nicht ein Film gezeigt wurde, welche den und die Heimatliebe der einstigen Kriegsgegner brutal verletzt. Die Lichtspieltheaterbesitzer der ganzen Welt werden aufgefordert, den Hetzfilm „Die vier apokalyptischen Reiter" vom Spielplan abzusetzen, um damit dem wirklichen Weltfrieden zu dienen.

Die Morgenblätter melden aus Doorn: Der deutsche Kronprinz hat sich im Auto von Doorn, wo er einen Besuch machte, nach Amerfoort begeben, von wo er mit dem um 8,11 Uhr abgehenden Zug nach Deutschland zurückkehrte. Auf Befragen erklärte der Kronprinz, daß sein Besuch in keinerlei Verbindung mit der letzten Erkrankung seines Vaters stehe. Der Besuch sei vielmehr vor sechs Wochen vereinbart worden. Der Kronprinz beabsichtigt, am 26. Januar wieder zu einem erneuten und längeren Besuch nach Doorn zu kommen.

Die italienische Lufterverkehrsgesellschaft „Transadriatica" läßt durch die ausländische Presse die Betriebsergebnisse auf ihrer Strecke Venedig-Klagenfurth-Wien während der drei Betriebsmonate August, September, Oktober veröffentlichen. Mit einer Regelmäßigkeit von 97 Prozent wurden während der Saison 271 Passagiere, 51 783 kg. Fracht und Post auf dieser „höchsten Gebirgsluftverkehrsstrecke Europas" über die kaunischen und Semmerina-Alpen befördert. Deutscherseit wird man das vorliegende befördert. Deutscherseits wird man das vorliegende Flugzeugpaar aus Junkers-Flugzeugen besteht.

In der polnischen Monarchistischen Partei ist ein Konflikt ausgebrochen, der zu einer Spaltung der Partei führte. Der Konflikt ist durch Differenzen wegen der Stellungnahme der Partei zu der Person des Marschalls Pilsudski entstanden. Die Gruppe, die scharf gegen Pilsudski vorgegangen ist, die sogenannten Endecken mit Senator Kurnatowski an der Spitze, ist aus der Monarchistischen Partei ausgetreten.

Von der Wolga mehren sich die Nachrichten über katastrophale Ueberschwemmungen. Die Stadt Jaroslaw steht vollständig unter Wasser und die Stadt Samara ist stark bedroht. Aus Sibirien werden starke Schneestürme gemeldet, so daß alle Verbindungen nach der Mandschurei unterbrochen sind.

In der Stadt Ustrykidolne brach ein Riesenbrand aus, der fast die ganze Stadt vernichtete. Der Brand dauerte zwanzig Stunden ununterbrochen. Einige hundert Familien sind obdachlos geworden.

Wie aus Mexiko gemeldet wird, wird Prinz Heinrich von Preußen heute vom Präsidenten Calles mit besonderem Zeremoniell im Nationalpalast empfangen werden. Der Prinz war Mittwoch und Donnerstag Ehrengast der Stadt Puebla und besichtigte am Sonnabend die deutsche Oberrealschule, sodann auf Einladung des Kriegsministeriums die Militärakademie.

Primo de Rivera hat an die Artillerieoffiziere eine neue Note gerichtet, in der er darauf hinweist, daß der Termin zum Eintritt in den Dienst demnächst ablaufe. Gleichzeitig richtet er an die Offiziere einen neuen Appell zur Loyalität gegenüber der Regierung. Der Geist der Truppe müßte gereinigt und die regierungsfeindlichen Stimmungen überwunden werden.

Nach Mitteilungen des Prof. Ponte vom Vulkanologischen Institut auf dem Aetna soll demnächst auf dem Aetna ein riesiger Leuchtturm erbaut werden, der dem Flugverkehr über dem Mittelmeer dienen soll.

Eine Hauptstadt zieht um

Umziehen ist kein Spaß, das wird jede Hausfrau bestätigen können. Wenn aber erst eine Landeshauptstadt umziehen muß, wie es jetzt in Australien der Fall ist, so ist dies mehr als böse. — Die Vorgeschichte zu diesem Umzug ist die Rivalität der zwei größten Städte des australischen Kontinents von Melbourne und Sidney, deren ewige Eifersüchteleien untereinander England zu viel wurde. Beide Großstädte machten den Anspruch, Hauptstadt der australischen Commonwealth zu werden. Und da keine von beiden zurückgestellt werden durfte, machte man es im Jahre 1911 einfach so, daß man den „sich freuenden Dritten" aus dem Boden stampfte und den Befehl gab, eine ganz neue Hauptstadt zu bauen. Damit war aber der Zankapfel nur aus der Nähe der beiden Städte gebracht. Es entbrannte ein heftiger Streit unter den australischen Bundesstaaten, di. jeder darauf Anspruch erhob, daß die neue Hauptstadt in ihren Grenzen erbaut werden sollte.

Schließlich entschied man sich für Neu-Südwales, als den ältesten und bevölkertsten der sechs Staaten der australischen Union, in dem Sidney liegt. Damit aber nicht Sidney zu viel Vorteile daraus ziehe, wurde bestimmt, daß die neue, zu erbauende Hauptstadt mindestens hundert Meilen von Sidney entfernt sein müsse. Es wurden die Hänge von Canberra gewählt.

Wenn erst einmal in ferner Zukunft von einem reicheren Geschlecht der großartige Plan der neuen Stadt wirklich ausgeführt sein wird, dann dürfte Canberra eine der glänzendsten Hauptstädte der Welt sein. Die Lage ist wundervoll in der Nähe des alten Dorfes Canberra, in einem Kessel, umrahmt von dicht bewachsenen Hügeln, über die sich Berge bis zu 2000 Metern Höhe erheben. Von Sidney ist die neue Hauptstadt über 300 Kilometer von Melbourne gegen 650 Kilometer, von Brisbane fast 1400 Kilometer entfernt, also weit genug von diesen Rivalen, um wirklich neutral zu sein.

Keine werdende Stadt wurde mit größerer Sorgfalt entworfen als Canberra. Sogar die Frage der Bepflanzung und die Wahl der Bäume hat wissenschaftliche Beachtung gefunden und eine Reihe von Jahren hindurch hat eine Regierungspflanzschule die Zähigkeit verschiedener exotischer Gewächse geprüft und die Lebensunfähigen ausgeschieden. Es wurden Feststellungen, die Windströmungen, Klima und Bodenbeschaffenheit betreffend, gemacht.

Die öffentlichen Gebäude sollen auf den Hügel, die die Stadt beherrschen, errichtet werden, nach den Beschlüssen der australischen Baukommission, die auch den Beschluß gefaßt hat, daß Canberra die schönste Gartenstadt der Welt werden soll. — Das ständige Regierungsgebäude soll einen Hügel krönen, von dem die Straßen strahlenförmig ausgehen sollen, die wieder Zedern und Platanen umsäumen werden. Die Aufforstung der umliegenden Hügel und Berge hat bereits begonnen. Es wurden allein auf einem Berge 530 000 Bäume gepflanzt.

In den nächsten Monaten — herrscht doch jetzt in Australien Sommer — wird die Auswanderung aus den bisherigen Hauptstädten beginnen. Die Ueberführung des Parlaments allein umfaßt 111 Parlamentsmitglieder mit ihren Familien, die schon jetzt auf Wohnungssuche sind, außerdem den Verwaltungsapparat des Premiers, den Kronanwalt, den Heimat- und Territorialminister, die Stäbe des Zoll- und Gesundheitsamtes und so weiter.

Alles ist schon gebaut, was wichtig ist: Wege, Brücken, Eisenbahnen, telegraphische- und Telefonanlagen. Der Steuerzahler allerdings hat Angst. — Aber Australien ist sehr reich, reicher als man glaubt, — und wenn es mit seinem Reichtum nichts besseres anzufangen weiß, als eine neue Hauptstadt zu bauen, so soll man ihm seinen Willen lassen, denn dieser ist ja schließlich und endlich jedes Menschen Himmelreich, und diejenigen, die die Steuern aufbringen werden müssen, sind ja schließlich nicht wir armen Deutschen, sondern die lieben, aber ach so fernen Antipodianer in Australien.



Danksagung.

Mein Mann, der Bergmann **Johann Juchems,** verunglückte auf der Zeche Victor I u. II tödlich, indem er durch Steinfall verschüttet wurde.

Als Abonnent der Versicherungszeitschrift

„Nach Feierabend"

erhielt ich prompt und anstandslos die Versicherungssumme von 5000

Mk. 1500.-

(Eintausendfünfhundert Mk.)

ausbezahlt, wofür ich der Firma Heinrich Leenders, Dortmund, Schwanenstraße 1, die mir die Zeitschrift „Nach Feierabend" lieferte, meinen herzlichsten Dank an dieser Stelle ausspreche.

Ich kann aus bester Ueberzeugung jedem ein Abonnement der Zeitschrift „Nach Feierabend" auf's wärmste empfehlen.

Habinghorst, den 23. November 1926.
Georgstraße 54

Frau Witwe Johann Juchems.

Wochenschrift für Politik und Kultur

Allgemeine Rundschau

Begründet
Dr. Armin Kausen.

Der altangesehene, sturmbewährte Führer der deutschen Katholiken. Namhafte Mitarbeiter aus Nord und Süd, West und Ost.

Keiner Partei und keinen Sonderinteressen dienstbar.

Man verlange ungesäumt
Gratis-Probenummer
vom Verlag der Allgem. Rundschau München, Seierlestr. 35 a 6h.

Monatspreis Mk. 1.50

Polytechnikum Friedberg i/H.

Maschinenbau · Hochbau · Elektrotechnik · Tiefbau

Semesterbeginn Anfang April u. Oktober.
Drucksachen durch das Sekretariat.

Bekanntmachung

Die Listen über die von den Grundwertausschüssen auf den 1. Januar 1925 festgestellten Einheitswerte von landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben, sowie Grundstücken liegen in der Zeit vom 4. Dezember 1926 bis 4. Januar 1927 während der Dienststunden bei dem Magistrat des Finanzamtsbezirks zur Einsicht auf.

Finanzamt Dortmund-Land.

Beschluß.

Die Geschäftsaufsicht über das Vermögen der Wwe. Kaufmann Moritz Wolf, Fanny geb. Haas Castrop-Rauxel 1, in ihrer Eigenschaft als Erbin ihres verstorbenen Ehemanns, des Inhabers der Firma Gesch. Haas, wird nach Rechtskraft des Beschlusses, durch welchem der Zwangsvergleich bestätigt wird, beendigt.

Castrop-Rauxel, den 13. November 1926.

Das Amtsgericht.

Brotella

hilft sicher bei

Stuhlverstopfung.

Aufklärende Schriften gratis u. franko durch

Hugo Pruys jr.

Habinghorst,
Germanenstraße 43.

Leichenfahrten
1. Klasse 12 Mark.
Besichtigung der Wagen zu jeder Tageszeit gestattet.
Paul Müller, Hauderei
Castrop-Rauxel 1, Ruf 576

Nur in der Wiederholung liegt der Erfolg einer Anzeige

Naturheil-Institut Cibora

Herne, Am Stadtgarten Nr. 1
Haltestelle der Linie B. 3027

Rasche Heilung von **Frauenkrankheiten, Gallen- und Leberleiden, Nierensteine und Grieß, Kinderkrankheiten, Rheuma, Asthma, Magenstörungen.**

Gallensteine entferne in 24 Stunden, ohne Operation und schmerzlos. Dank sehr vorh. Würmer entferne bei Erwachs. in 1 Std. Entf. v. Bandwurm Auch briefl. Behandl. Bitte Rückp. beil. Sprechstunden v. 9—12 Uhr, 3—7 Uhr

---

Bekanntmachung.

Am Dienstag, dem 30. November, vormittags 10 Uhr, werde ich beim Wirt **Lux,** Münsterstraße 5, hier,

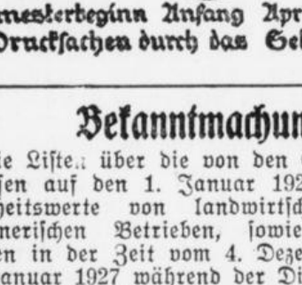
50 Spaten, 30 Dunggabeln, 50 Bratpfannen, 20 Spaten mit Stiel, 7 Handwerkskasten, 6 Kohlenkasten, 10 Kasserollen, 5 Brotschneidemaschinen, 18 Laternen, 15 Handsägen, 14 Tabletts, 5 Zimmeröfen, 4 Zinkwannen, 7 Rollen Draht, 3 Ofenschirme und 40 div. Bohrer

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop-Rauxel, 27. Nov. 1926.

Hermert
Obergerichtsvollzieher.

Original
Senking
Qualitätsarbeit



Garantie für gutes Backen und Brennen
Sämtl. Ersatz- u. Zubehörteile stets vorrätig
Kohlenherde — comb. Herde — Gasherde
Zahlungserleichterung
1923 Lieferung frei ins Haus überallhin.

Heiland Herne, Bahnhofstraße 3
Bochum, Brückstr. 21.

Städtische Bühnen Dortmund

Montag, 29. Nov.
Stadttheater
7½—11 Uhr
Außer Vermiete
(Zugl. Vorstellung der Theatergemeinde Groß Dortmund Serie 7)
Der junge Aar

5102



PIANOS
Ia Qualität
Gr. Auswahl
Günst. Bedingg.
Bochum
Kais. Wilh. Str.
PIANOHAUS MARKS

Echt eichen
Schlaf-zimmer
Schrank 2 m breit
verkauft 5008
Holthausen,
Hofstraße 63

Anfertigen und Aufarbeiten von
Sofas und Matratzen
Mod. Klubmöbel und Dekorationen
sehr preiswert.
J. Deden,
Widumerstraße 30a oder Viktoriastr 69

Echt eichenes
Schlafzimmer
mit 180 cm breitem Spiegelschrank und echtem weiß Marmor für 550.— Mk. und echte ptlschpine 4987
Küche
für 195— Mk. alles neu, zu verkaufen.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
Lieferung frko. Ausstellung Luisenstr. 19 in Dortmund, am Luisenhospital. Besichtigung zu jed. Zeit.

Friseur-Gehilfe
(tüchtiger Herrenbediener) sofort oder später gesucht 49-2
Paul Wiese,
Castrop-Rauxel 3,
Kronprinzenstr. 96

Ladenlokal
in der Hauptstraße von Habinghorst für sofort gesucht,
Angebote unter Nr. 5010 an die Geschäftsstelle d. Stadtanzeigers.

Schweinekleinfleisch
Postkolli netto 9 Pfd. M. 4.30
30 und 50 Pfd. Bahnkübel pro Pfd. 0.46
Schweinsköpfe mit dicker durchwachs. fleischiger Backe Postkolli netto 9 Pfd. M. 5.95
9 Pfd. rote Kugelkäse M. 4.75
9 Pfund dän. Schweizerkäse Mark 10.70
200 Stck. Harzerkäse M. 4 40
ab Norlorf. Nachnahme.
CARL RAMM
Norlorf (Ho.st.) 318 d

Der Wunsch aller Heimatfreunde

von Castrop-Rauxel und Umgebung

Die Heimatblätter

1. u. 2. Jahrgang

die in den Jahren 1921—1923 erschienen und längst vergriffen sind, zu besitzen, kann jetzt erfüllt werden. Sie sind

gebunden

als Doppelband in Neuauflage auf gutem holzfreien Papier erschienen

Preis 3.- R.-Mk

Zu beziehen durch die Boten des „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung" oder durch die Geschäftsstelle Münsterstraße 24.



Auch unter der Lupe

entdecken Sie keinerlei Risse und Sprünge im Leder, wenn Sie Ihre Schuhe mit Erdal behandeln. Erdal nährt das Leder und erhält es geschmeidig. Erdal verleiht Ihren Schuhen Schönheit und langes Leben. Verwenden Sie deshalb nur noch

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

ORIENT. TABAK- u. ZIGARETT.-FABRIK „YENIDZE" JNH. HUGO ZIETZ, G.M.B.H.

Das hohe „C"



stellt sich als eine 6 Pfg.-Zigarette von höchster Leistung dar. Wie der erste Tenor das hohe C nur durch fachgemäße stimmliche Pflege in abgeklärter Klangschönheit erhält, so ist auch die Zigarette „Das hohe C" ein Produkt reicher Erfahrung und sorgsamer Schulung. In ihren feinen, wohlabgewogenen Verhältnissen in Tabak-Qualität und Tabak-Mischung ist sie ein Bekenntnis ernsten und zielsicheren Wollens auf dem Gebiete moderner Zigaretten-Fabrikation. Sie bietet beim Genuß in Geschmack und Aroma Reize, die gegenüber dem Ernste des heutigen Lebens einen wohltuenden Ausgleich schaffen.

Bitte prüfen Sie



Das hohe „C"

DRESDEN, KÖLN, KÖNIGSBERG i. Pr., SEIFFHENNERSDORF i. Sa.